

**Josef Schwarzkopf**

**Glücklich  
sind die anderen**

Erzählung



# Glücklich sind die anderen

Erzählung von Josef Schwarzkopf

## 1

*Hallo Kati!*

*Eher zufällig bin ich auf Deine Webseite gestoßen, und sie hat mein Interesse geweckt. Es fällt mir nicht leicht, Dir mit meinem Anliegen zu schreiben, und ich bin gespannt, ob ich diese Mail überhaupt abschicke...*

*Seit meiner Geburt lebe ich mit einer körperlichen Behinderung (Sauerstoffmangel bei der Geburt). Auch wenn ich ein sehr selbstständiges Leben führe, fällt es mir schwer, eine Partnerin (fürs Leben) zu finden. Und je älter ich werde, umso mehr wächst bei mir die Angst, diesen schönen Teil des Lebens nicht erlebt zu haben. Nun bin ich 45 und habe noch keine sexuellen Erfahrungen mit einer Frau machen dürfen.*

*Ich habe mich entschlossen, diese Erfahrungen nun endlich zu machen.*

*Ich würde mich freuen, wenn wir uns erst einmal unverbindlich kennenlernen.*

*Gruß Lutz*

## 2

Liebepaare am Strand –  
ich geh allein –,  
sie gehen Hand in Hand –  
will nicht neidisch sein.

Liebepaare ziehen ihre Kreise –  
ich steh allein –,  
sie tanzen und sind auch leise –  
will nicht eifersüchtig sein.

Liebepaare am Strand,  
sie lachen und sie küssen sich,  
schreiben Liebesworte in den Sand –  
ich denk an Dich.

War ich glücklich, als ich diese Zeilen schrieb? An wen habe ich gedacht? Immer noch kann ich nicht glauben, dass es Menschen gibt, die in diesem Gedicht etwas Positives, gar etwas Mutmachendes sehen. Ja, sie sehen den gutgelaunten Lutz, der immer einen netten Spruch auf Lager hat. Warum sollten sie das Gedicht ironisch verstehen? Warum sollte der glückliche Lutz auch neidisch sein auf die glücklichen Frischverliebten? Vielleicht, weil sie selbst in einer glücklichen Partnerschaft leben und sich nicht vorstellen können, dass ich mich danach sehne. Ja, sie haben einen Partner, mit dem sie Hand in Hand am Strand entlang gehen, mit dem sie lachen können. Natürlich – häufig freue ich mich über sie und ich gönne es ihnen, und doch machen sie mich manchmal unendlich traurig. Und je älter ich werde, umso trauriger macht mich das. Ja, sie haben jemanden gefunden, in ihren jungen Jahren, in einer Zeit, in der jeder Mensch sucht, ausprobiert

und findet.

Ich stand in den jungen sogenannten wilden Jahren dem Heiratsmarkt nicht als attraktiver Mann zur Verfügung. Aber ich sah das Angebot auf der anderen Seite, die gutaussehenden Mädchen, die schönen jungen Frauen, in die ich mich immer wieder verliebte. Und doch scheiterte ich; die Konkurrenz war stärker, und vor allem nichtbehindert.

Und nun ist meine Zeit der Liebesgedichte vorbei...

Der Strand ist leer, leerer als im Sommer, wenn die Körbe dicht an dicht stehen. Es ist ruhiger, im Herbst, kein günstiger Ort für Träumer. Es schmerzt, wenn Liebespaare am Strand sich küssen und sich Geschichten erzählen. Es tut manchmal weh, wenn sie eng umschlungen am Flutsaum stehen und in den Sonnenuntergang sehen.

Ich liebe diese Insel, im Sommer, wenn ich mit Freunden die Tage am Strand verbringe, wenn ich den Boulespielern zusehe, den „Profis“ beim Vikinger-Schach. Und immer wieder liebe ich es, in der Nordsee zu baden. Aber ich liebe die Insel auch im Herbst, wenn die Sonne tief steht und für tolle Fotos leuchtende Farben zaubert.

Diesmal bin ich im Herbst nur fünf Tage auf Amrum, ein verlängertes Wochenende, von Freitag bis Mittwoch. Und ich brauche meine Zeit, um anzukommen, um meine Einsamkeit zu überwinden, mehr als zwei Tage. Immer wieder bin ich überrascht über die Leere, wenn ich im Oktober über die Dünen zum Strand komme. Alles ist so leer. Und an diesem Freitag im Oktober fühle ich mich besonders einsam. Ich habe mit dieser plötzlich aufkommenden Einsamkeit nicht

gerechnet. Man ist doppelt einsam, wenn um einem herum alles glücklich ist. Deshalb gehe ich auch nicht gern auf Partys, da es immer eine Zeit dauert, bis ich auf andere zugehen kann, bis die anderen merken, dass ich mehr bin, als nur ein Behinderter mit schwer zu verstehenden Aussprache.

In einem einsamen Strandkorb an den Dünen bemerke ich ein frisch verliebtes Pärchen. Ich höre, wie sie sich Geschichten erzählen, die nur frisch Verliebte erzählen können. Ich sage freundlich „Hallo“, gehe vorbei und bin wieder allein. Es sind Liebesgeschichten, die ich mir vorstelle, die ich mir ausmale. Das schüchterne Kennenlernen, das sich zurückhaltende Vortasten bis zum ersten Date. Verliebte Blicke, schöne und doch vorsichtige Worte bis zur leichten Umarmung. Das Herz pocht, das Glück weiß nicht wohin. Später der erste Kuss, atemberaubend. Ich kann es nur erahnen. Eine Freundin hat mich mal auf dem Mund geküsst, und es war kein Kuss von Verliebten, aber es war schön.

Ich sehne mich danach, je älter ich werde, je mehr mir bewusst wird, dass ich nicht mehr der jüngste bin.

Später sitze ich im Strand33.

„Auch wieder da?“ werde ich gefragt. Wie es mir ginge.

„Ich bin auf Amrum“, erwidere ich schnell, „da geht es mir immer gut.“

Ich bekomme – wie fast immer – eine Spezi mit Strohalm. Den Strohalm bekomme ich automatisch; man kennt mich, und das genieße ich. Das hat so etwas wie Heimat, Zuhause sein, bekannt sein, dazugehören.

Am nächsten Tag denke ich darüber nach, mich an einer Partneragentur zu wenden. Das hat mir auch schon eine

Freundin empfohlen, in der ich verliebt war... Welch eine tolle Idee. Ich würde es tun, wenn ich dort ihr Bild sehe, das Bild von einer Frau, in die ich mich verlieben darf, die ich kennenlernen darf und die sich dann auch in mich verliebt. Was nützt es, wenn sich alle 11 Minuten Pärchen verlieben, wenn ich aber unter den 100 Tausenden Singles zufällig nicht dabei bin.

Ziellos und ein wenig gelangweilt gehe ich durch die Läden der Norddorfer Fußgängerzone. Es regnet wie aus Kübeln; manchmal kann der Wettergott so grausam sein. Wie soll ich es weitere 4 Tage aushalten. Wenn ich hier einen Computer hätte, würde ich vielleicht einen Roman schreiben, eine Liebesgeschichte vielleicht, über eine Liebe, die ich gern erleben würde.

Nachmittags hört es auf zu regnen. Ich gehe zum Strand. Der Regen hat die Liebespaare verscheucht. Zeit für das Glück der Singles.

Abends erfahre ich im Fernsehen von einem 30-jährigen Mann, der in seinem Leben noch nicht mit einer Frau geschlafen hat. Der Moderator findet es ungewöhnlich. Dann macht er einen kleinen Gag: Was sagt der 40-jährige auf die Frage nach seinem ersten Mal? Antwort: „Ich freue mich drauf.“ Kurz kann ich drüber lachen.

Es werden noch zwei schöne, sonnige Tage, bis es am Dienstag wieder aus Kübeln schüttet.

Obwohl ich am Mittwoch noch bis zum frühen Nachmittag Zeit gehabt hätte, nehme ich die Fähre um 8.

Beim Ablegen der Fähre fällt mir eine junge Frau auf, die

neben mir auf dem Oberdeck steht. Sie macht auf mich den Eindruck, dass sie allein ist. Ich könnte sie ansprechen, mich mit ihr unterhalten, damit die lange Überfahrt kurzweiliger ist. Aber wie? Was soll ich ihr sagen? Mir fällt nichts ein. Es soll auch nicht wie eine plumpe Anmache wirken.

Während ich nachdenke, immer wieder zu ihr hinschaue, stellt sich ein anderer Mann zwischen uns.

„Kannst du ein Foto von mir machen?“ fragt er die junge Frau.

Die Frau strahlt und erwidert: „Gern!“

Während der ganzen Überfahrt unterhalten sich die beiden. Später sitzen sie unten bei einer Tasse Kaffee. Und ich? Ich habe es mal wieder nicht gebacken gekriegt...

So bin ich am späten Nachmittag zurück in meiner kleinen Dachwohnung bei Münster und schaue fern. Ich bin mit einigen Ideen für eine neue Geschichte zurückgekommen, doch ich bin mal wieder zu träge; morgen ist ja auch noch ein Tag.

Drei Tage nach meinem Amrum-Trip – es ist Samstagabend – schreibe ich eine Mail an Kati...

### 3

Am nächsten Tag erhalte ich bereits eine Antwort:

*Hallo Lutz,  
schön, dass Du mich gefunden hast, und dass Du die Mail trotz Deiner erwähnten „Unsicherheit“ abgeschickt hast.*

*Du wirst sicherlich schon einiges über mich gelesen haben, wer ich bin und was ich so mache. Seit gut einem Jahr bin ich Sexualbegleiterin und biete Menschen mit einer Behinderung*



*an, mit mir ihre sexuellen Wünsche auszuleben. Mein Angebot richtet sich besonders an geistig- und schwerstbehinderte Menschen, die keine Möglichkeit haben, ihr sexuelles Verlangen zu befriedigen. Obwohl du sehr selbstständig zu sein scheinst, würde ich dich gern treffen. Wie weit wir dabei gehen, hängt von jedem einzelnen an. Wie in einer richtigen Beziehung auch, behalte ich mir vor, wie weit ich letztendlich gehen kann. Dies gilt für beide Seiten.*

*Da ich (noch) keine Räumlichkeit zur Verfügung stellen kann, biete ich zur Zeit nur Haus- bzw. Heimbesuche an. Ich hoffe, das wäre für Dich in Ordnung.*

*Und nun zu den Kosten: Meine Dienstleistung berechne ich mit 140,00 EUR für eine Stunde und 250,00 EUR für zwei Stunden. Hinzu kommen eventuelle Fahrtkosten. Die Kosten sind vorher zu überweisen oder vorher vor Ort zu zahlen.*

*So das war der für mich unangenehme, aber doch wichtige Teil. Für unser Treffen kann ich Dir den kommenden Sonntag, den 28.10.2018 anbieten; ich würde dann gegen 16 Uhr bei Dir sein.*

*Bitte teile mir noch Deine Telefonnummer mit, damit ich Dich vorher noch anrufen kann. So kann ich mir besser ein Bild von Dir machen. Ach so, Deine Adresse wäre auch hilfreich.*

*Bis bald*

*Kati*

Ich antworte nicht sofort. Natürlich reizt mich der Gedanke, nun endlich Sex mit einer Frau haben zu können, doch die plötzlich aufkommende Verbindlichkeit macht mir Angst. Vielleicht widerspricht es auch meine Art, so ein Treffen zu kaufen. Sie ist 29, ich 45. Was denkt sie von mir? Warum tut sie das?

Erst am Dienstag schreibe ich zurück:

*Hallo Kati,*

*verzeih meine späte Antwort. Ich bin ein wenig nervös, was unser „sogenanntes Treffen“ anbelangt. Und doch freue ich mich natürlich, dass Du Dich mit mir treffen möchtest. Ich habe mir überlegt, dass es besser ist, wenn Du mich 2 Stunden besuchst; für 250,00 EUR. Ich mache mir natürlich auch Gedanken darüber, wie unser Treffen ablaufen wird? Vermutlich wirst Du mir dies bei unserem Telefongespräch sagen.*

*Gruß Lutz*

Ich schreibe meine Telefonnummer und Adresse darunter, zögere ein wenig und klicke dann auf Absenden.

Keine 10 Minuten später erhalte ich eine Antwort. Ich bin wahnsinnig aufgeregt.

*Lieber Lutz,*

*schön, dass es von Deiner Seite her am Sonntag klappt. Ich werde Dich dann um 16 Uhr in Deiner Wohnung besuchen und mir zwei Stunden für Dich Zeit nehmen. Mach Dir bitte nicht so viel Gedanken. Wir werden eine schöne, ungezwungene Zeit miteinander verbringen. Alles weitere klären wir am Telefon. Ich werde Dich voraussichtlich erst am Samstag gegen Abend anrufen, da ich zur Zeit viel um die Ohren habe.*

*Bis dann, Kati.*

## **4**

Es sind noch fünf lange Tage bis Sonntag, also noch eine

lange Zeit, mich anders zu entscheiden. Mein Gott, ich kenne eine Kati, die arbeitet in der Buchhaltung und sieht sehr nett aus. Es ist auch ein sehr schöner Name: Kati. Bei einem Theaterworkshop gab es auch mal eine Kati; die konnte echt gut spielen, ich habe sie bewundert. Vielleicht wäre es mir lieber, wenn diese Sexualbegleiterin nicht Kati hieße, wenn sie einen Namen hätte, der mich nicht an die nette Buchhalterin oder an eine tolle Schauspielerin erinnern würde.

Natürlich kann ich mich an den nächsten drei Tagen nicht auf meine Arbeit konzentrieren. Ich starre immer wieder aus dem Fenster und denke an Sonntagnachmittag. Ich hoffe nicht, dass mein Saunakollege anruft und fragt, ob ich Sonntagnachmittag mit in die Sauna käme. Was soll ich da sagen? Ich muss mir eine plausible Ausrede einfallen lassen. Bin bei meiner Mutter zum Kaffee eingeladen. Ich muss lachen: Ich trinke keinen Kaffee.

Freitagmittag, endlich Wochenende, nur noch zwei Tage bis zum Sonntagnachmittag. Ich sitze am Computer und bearbeite die Bilder, die ich auf Amrum fotografiert habe. 40 Bilder vom Sonnenuntergang, und ich hatte nur am Samstag einen wolkenlosen Sonnenuntergang.

Das Telefon klingelt. Ich denke sofort: Mein Saunakollege. Ich habe keine Zeit, Kaffeetrinken bei Mutter, ausgerechnet am Sonntagnachmittag, Pech.

Es ist Andrea.

„Ich will nur nachhören, ob du kommst.“

„Wann?“

„Du hast es vergessen“, schlussfolgert sie. „Du hast es tatsächlich vergessen.“

„Was? Wann?“

„Meine kleine Einweihungsparty heute“, sagt sie. „Jetzt sag

du nicht auch noch ab.“

„Nein, nein, alles gut, natürlich komme ich.“

Sie warnt mich schon einmal vor. Es könne sein, dass ich der einzige Mann in der Runde sei.

„Es hätte schlimmer kommen können“, scherze ich. „Was weihst du eigentlich ein? Die Gartensauna...?“

Sie lacht.

„Wäre doch nett“, finde ich. „Hast du mir deine neue Adresse schon gegeben?“

Ich war knapp 30, als ich Andrea das erste Mal sah. Sie saß mit einer lieben Freundin von mir in einem Café am Prinzipalmarkt. Sie war sehr schön, und ich fragte, wieso mir Ulrike nie etwas von ihr erzählt hatte.

Als ich Andrea einige meiner Gedichte schicken wollte, fragte ich Ulrike nach Andreas Adresse. Sie kannte allerdings nur die Telefonnummer. So rief ich also mit Herzklopfen bei Andrea an. Mit Herzklopfen deshalb, weil ich ungern mit Menschen telefoniere, die mich kaum oder gar nicht kennen. Denn ich weiß, dass ich oft nicht gut zu verstehen bin, weil ich undeutlich rede, wenn ich schnell rede.

Andrea freute sich sehr über meinen Anruf. Und wir redeten fast zwei Stunden, bis sie mir die Adresse gab. Ich habe nicht gedacht, dass ich mich noch einmal so verlieben würde.

Nun freue ich mich auf Andrea, die ich viel zu selten sehe. Dass ich diesen Termin überhaupt vergessen konnte? Gut, dass sie angerufen hat. Ich kaufe in einem Einrichtungsgeschäft einen Gutschein und mache mich so langsam fertig.

Andrea trägt ein weißes Kleid mit Rüschen. Sie sieht bezaubernd aus. Sie trägt häufig Kleider, und ich mag es. Da

ich der erste Gast bin, setze ich mich zu ihr in die Küche, während sie die Suppe vorbereitet.

„Und, warst du wieder auf Amrum?“ will sie wissen.

„Vorletzte Woche für fünf Tage. Leider viel zu kurz.“

„Wie immer...“

„Du solltest mal mit mir nach Amrum fahren.“

Sie antwortet auf die Frage nicht. Nach einer Weile fragt sie:

„Und? Was macht dein Liebesleben?“

Ich lache. „Welches Liebesleben?“

„Es hätte ja sein können. Wir haben uns ja lange nicht mehr gesehen.“

„Alles beim alten“, sage ich. „Würde ich dich sonst fragen, ob du mit mir nach Amrum fährst?“ Ich schaue sie schmunzelnd an.

Sie geht darauf nicht ein.

„Und du?“ will ich nach einer Weile wissen.

„Ich genieße das Alleinsein.“

„Die Wochenenden sind lang“, erzähle ich. „Ich bin bald 46 und als ich mit 30 in meine große Wohnung einzog, habe ich schon gehofft, eine Mitbewohnerin mit zukünftigen Familienanschluss zu bekommen. Na, ja... Und? Wie ich sehe, gibt es Suppe.“

Sie probiere ein neues Rezept aus. Eine Möhren-Orangen-Suppe. Oh je, denke ich, der Name verspricht nichts Gutes. Ich mag nicht so gerne Möhren, und dass eine Suppe mit Orangen schmeckt, kann ich mir nicht vorstellen.

Es kommen an dem Abend nur noch zwei weitere Gäste, die ich zunächst nicht einmal sehe, denn sie tragen ein riesiges Gemälde vor sich her. Ein „Monet“, wie sie sagen, natürlich nur eine Kopie, das Original sei ihnen vor der Nase weggeschnappt worden. Sie lachen.

Dann werden wir vorgestellt: „Ronie, Lutz, Katharina, Lutz.“ Mir bleibt die Spucke weg, als ich Katharina sehe. Sie ist zierlich und sieht fast so aus wie Liv Lisa Fries, die Schauspielerin aus „Babylon Berlin“. Sie ist nicht sonderlich groß und trägt ein dunkelrotes Kleid, das von zwei dünnen Trägern über den Schultern getragen wird. Ihr Blick – sie sieht mich an – ist atemberaubend und eindringlich.

„Hi Lutz, nett dich kennenzulernen.“ Ihre Stimme klingt so klar und doch so zerbrechlich.

„Ja, hallo, ich freue mich.“ Ich bin völlig verwirrt.

Andrea lacht. „Immer wieder dasselbe. Katharina ist es gewohnt. Sie braucht nur den Mund aufzumachen und alle sind 'schockverliebt'. Genau wie damals unsere Bewohner...“

„Bewohner...?“

Katharina hat in dem Wohnheim für Menschen mit Behinderungen gearbeitet, in dem Andrea noch arbeitet. Dort haben sie sich auch kennengelernt.

Mein Gott, sieht sie schön aus, denke ich. Ihre dunkelbraunen Haare liegen etwas gekräuselt auf ihren Schultern.

„Darf ich mich zu dir setzen?“ fragt sie.

„Gern“, erwidere ich und werde gleichzeitig nervös.

Katharina erzählt mir, dass sie zur Zeit Sozialpädagogik und Psychologie studiere. Sie interessiere sich sehr für Menschen.

Es ist lange nicht mehr vorgekommen, dass ich mich so schnell mit einem Menschen so gut verstehe. Sie zeigt sich sehr neugierig, will wissen, was ich mache.

Irgendwann werden wir von Andrea unterbrochen, die uns die Teller Suppe reicht. Ich bin sehr skeptisch, ob die Suppe mir schmeckt. Ich lasse es mir aber nicht anmerken. Doch dann bin ich angenehm überrascht, und später liebe ich die Suppe. Ich lasse zweimal nachfüllen.

„Ronie ist Vegetarierin“, erzählt Andrea. „Daher auch Suppe ohne Fleischeinlage.“

„Du hast extra auf mich Rücksicht genommen. Das ist nett.“

„Natürlich!“

Veronika ist eine eher ruhige Person, habe ich den Eindruck. Sie hört sehr aufmerksam zu und sagt kaum etwas. Andrea und Veronika kennen sich vom Volleyball. Dort – so erzählt mir Andrea später – sei sie alles andere als ruhig. Kann ich mir gar nicht vorstellen.

„Du erinnerst mich wirklich an diese Schauspielerin aus 'Babylon Berlin'“, sage ich zu Katharina.

„Ich kenne sie gar nicht“, äußert sich Veronika.

Ich füge hinzu: „Und ich liebe sie. Ich mag ihr Aussehen, ihre Art zu spielen...“

„So, so“, lächelt Katharina.

Andrea meint: „Und, Lutz, soll ich Dir was sagen. Ich habe es dir nie erzählt: Das ist Liv Lisa Fries! Gut dass gerade Drehpause ist, sonst wäre sie gar nicht hier.“

„Glaube ich nicht!“

„Du findest mich also schön“, folgert Katharina lächelnd. „Es ehrt mich, obwohl ich für mein Aussehen gar nichts kann. Das wurde mir sozusagen in die Wiege gelegt. Aber so schön bin ich nun auch wieder nicht...“

Zwischen mir und Katharina entwickelt sich ein intensives Gespräch über ihre damalige Arbeit im Wohnheim, über ihr jetziges Studium und welchen Anspruch sie im Umgang mit behinderten Menschen erhebt. Sie glaubt, dass viele Pflegekräfte eine völlig falsche Einstellung haben. Und diese Einstellung ist der knapp bemessenen Zeit geschuldet. Dies war für sie letztlich der Grund, warum sie nicht mehr dort arbeiten wollte. Es ginge nicht mehr um den Menschen, sondern nur um den Behinderten, der irgendwie versorgt

werden wollte.

„Ich bin interessiert... oder ich bin auch daran interessiert, was er denkt und fühlt, welche Wünsche er hat“, meint sie. „Letztendlich waren es die Gespräche mit den Bewohnern, die mir soviel bedeuteten.“

Mir gefällt jedes Wort, das sie sagt. Sonst bin ich immer geneigt, viel von mir zu erzählen, um mich möglicherweise zu beweisen. Doch mir ist klar, ihr muss ich nichts beweisen. Ich will sie nur reden hören, jedes Wort aufsaugen.

„Häufig sind es Umarmungen, die so wichtig sein können. Und dafür muss Zeit sein. Denn viele dieser Bewohner fühlen sich möglicherweise erniedrigt, wenn ich ihnen bloß den Hintern abputze...“

Andrea sagt: „Weißt du noch, was Berthold immer sagte? 'Wer von uns sind überhaupt die Bekloppten? Wir oder die Bewohner?'“

„Ist der noch da?“ Katharina wundert sich.

„Ja, Gott sei Dank. Manchmal weiß ich nicht, was ich ohne ihn machen würde...“

Nun reden Katharina und Andrea über ihre gemeinsame Zeit im Wohnheim. Da Veronika nach wie vor nicht viel redet, höre ich interessiert den anderen zu.

Gegen elf verabschiedet sich Katharina. „Ich muss noch meine Hausarbeit zu Ende schreiben.“ Sie umarmt Andrea.

„Ja schade...“ gebe ich zu verstehen.

„Lutz, schön dich kennengelernt zu haben“, sagt sie. „Ich hoffe wir sehen uns mal wieder. Wohnst du eigentlich auch in Münster?“

„Wolbeck“, erwidere ich.

„Ja“, sagt Andrea, „Lutz wohnt seit zehn Jahren in einer eigenen Wohnung.“

„In Wolbeck“, wiederholt Katharina.



„Ja, in Wolbeck“, bestätige ich. „Ist das ein Problem für dich?“

Katharina lacht. „Nein, natürlich nicht. Vielleicht kann ich dich ja mal zusammen mit Andrea besuchen.“

„Oh, ich würde mich freuen.“ Dann füge ich schmunzelnd hinzu: „Ich bin übrigens auch einer der Behinderten, die sich eine Umarmung wünschen...“

Katharina umarmt mich.

„Dann hat sich der Abend für dich gelohnt“, weiß Andrea.

Nachdem sie gegangen ist, lächelt Andrea mir zu und ich denke, sie weiß genau, was da mit mir passiert ist. Verdammt, ich habe mich ein kleines bisschen in Katharina verliebt. Nun, sie ist ja nicht aus der Welt, und über Andrea werde ich in jedem Fall Kontakt zu ihr aufnehmen können.

Ich unterhalte mich noch ganz nett mit Veronika. Sie hat mitbekommen, dass ich gern Theater spiele und dass ich Gedichte schreibe. Ob es noch irgendwelche Aufnahmen von den Theateraufführungen gibt, will sie wissen.

„Ich weiß nicht, ob die so gut sind“, sage ich.

„Schade, ich hätte sie gern gesehen.“

Kurz nachdem auch Veronika gegangen ist, mache ich mich kurz nach Mitternacht auch auf den Heimweg. Es war ein schöner Abend, ganz anders, als ich erwartet habe.

Vielleicht sollte ich den Termin mit Kati absagen. Das passt nicht zu mir, und ich müsste mich vor Katharina und Andrea schämen. Ich bin doch ein anderer Mensch...

## 5

Ich würde Katharina gern so schnell wie möglich wiedersehen. Ich überlege, ob ich Andrea nach ihrer Telefonnummer frage. Nein, denke ich, was soll sie von mir

denken? Ja, ich finde sie sehr reizend, doch sollte ich mir jetzt keine falschen Hoffnungen machen und mich in irgendwelchen Schwärmereien verlieren. Es war ein schöner Abend bei Andrea, und Katharina und ich haben vielleicht ein wenig geflirtet, doch mehr war da nicht. Es wäre schön, wenn ich sie mal wiedersehe, und wenn nicht, dann ist es so.

Samstagabend, 20 Uhr, immer noch kein Anruf von Kati. Ob es mit Morgen doch nicht klappt?

Nachdem ich um 21 Uhr immer noch keinen Anruf habe, schau ich, ob ich eine Mail bekommen habe. Der Eingangskorb ist leer.

Möglicherweise ruft sie erst Sonntagmorgen an. Ist ja noch früh genug.

Gegen 22 Uhr: Maileingang Kati.

*Lieber Lutz,  
verzeih, dass ich mich erst jetzt melde. Keine Sorge: Der morgige Termin bleibt von meiner Seite her. Allerdings schaffe ich es nicht, Dich vorher anzurufen, so dass wir uns erst bei Dir kennenlernen. Wir entscheiden dann, wie es weitergeht. Die Chemie muss ja irgendwie stimmen.*

*Du brauchst nichts vorzubereiten; ich bringe alles mit. Es wäre schön, wenn Du Dich kurz vorher duscht, und wenn Du Dein Schlafzimmer etwas aufwärmst. Ich bin eine Frau und ich friere sehr leicht.*

*Alles andere sehen wir morgen. Ich freue mich auf Dich.  
Grüß Kati.*

Es geht mir nach dem Aufstehen am Sonntag gar nicht gut. Ich habe wohl etwas Falsches gegessen. Ich bin schon das dritte Mal zur Toilette gewesen. Vermutlich muss ich den

Termin mit Kati absagen.

Nach dem Frühstück spüre ich eine Besserung. Ich trinke viel Tee. Wie ungewöhnlich. Ich trinke selten Tee, meistens einen Saft oder eine Schorle zum Frühstück. Manchmal auch Cola; ist ungesund, ich weiß.

Um 11 Uhr sitze ich vor dem Fernseher, „Köllner Treff“, Wiederholung von Freitag. Liv Lisa Fries ist zur Gast bei Bettina Böttinger; welch ein verrückter Zufall. Sie erzählt von den Dreharbeiten zu „Babylon Berlin“. Ich denke an Katharina. Vielleicht sollte ich doch die Telefonnummer bei Andrea erfahren.

12 Uhr, ich schalte um; auf ARD läuft die Presseschau, sehe ich eigentlich nie, jetzt schon. Wie lässt sich der Rechtsruck in Deutschland stoppen?

Noch vier Stunden bis Kati.

Mutter müsste ich auch mal wieder besuchen. Ob ich nach Kati noch die Kraft habe, ich meine mental... Möglicherweise brauche ich dann jemanden zum Reden. Aber doch nicht Mutter. Ich würde ihr niemals sagen, dass bei mir – wie soll ich sie nennen? - eine Dame war.

Was ziehe ich eigentlich an? Ganz wichtig: Frische Unterwäsche und ordentliche Socken, vor allem gleiche. Alles andere dürfte egal sein. Ich gehe ja nicht ins Theater oder in die Oper. Keinesfalls ein Oberhemd... Nachher muss Kati mir noch helfen, das Hemd wieder zuzuknöpfen.

13 Uhr. Ich esse eine Kleinigkeit. Nur nicht zu viel und zu fettig; nicht, dass ich Blähungen bekomme. Noch 3 Stunden. Langsam werde ich nervös. Ob ich ihr vielleicht doch noch eine Mail schreibe und absage? Lutz, denke ich, du ziehst das jetzt durch.

Ich beziehe mein Bett neu und räume das Schlafzimmer auf. Auch die Heizung drehe ich höher. Die schmutzige Wäsche

lasse ich im Schrank verschwinden. Ich stelle zwei Gläser auf dem Wohnzimmertisch. Das Wohnzimmer ist mal wieder geputzt und riecht noch leicht nach Putzmittel.

15 Uhr. Ich dusche mich und ziehe mich an. Ich spüre ein leichtes Ziehen in der Magengegend.

Immer wieder versuche ich, sie mir vorzustellen. Welche Figur hat sie, eher dünn oder etwas „fülliger“.

10 vor vier: Das Telefon klingelt. Es ist Mutter.

„Was machst du?“ fragt sie.

„Ich bekomme gleich Besuch.“

„Ach so. Ich dachte, du wärest noch vorbeigekommen.“

„Wie gesagt, ich bekomme Besuch. In 10 Minuten.“

„Kannst du mir eine Currywurst mit Pommes besorgen?“

„Jetzt?“

„Nicht sofort, 5 Uhr reicht!“

„Mutter, ich habe keine Zeit. Ich bekomme jeden Moment Besuch!“

„Kommst du denn noch vorbei?“

„Weiß ich nicht.“

„Ja, dann muss ich sehen, wie ich etwas zu essen bekomme.“

Da war er wieder, der Satz der Sätze, direkt an das Gewissen gerichtet. Ich vergnüge mich mit einer jungen Dame und meine Mutter verhungert.

„Ich melde mich“, sage ich und lege auf. Ich stelle das Telefon auf lautlos.

16 Uhr. Es klingelt.

## 6

Mein Herz pocht. Ich drücke die Tür unten auf. Durch den Flur rufe ich: „Hier ganz oben!“

Ich höre Schritte auf der Treppe. Ich bin sehr gespannt, wie sie aussieht.

„Hallo“, sagt sie, während sie die letzten Stufen heraufkommt. Ich schrecke zusammen. Vor mir steht Katharina mit einem Rucksack.

„Du?“

„Störe ich?“ fragt sie lächelnd.

„Ich freue mich, Dich zu sehen. Es ist nur so“, sage ich, „ich erwarte gleich Besuch...“

„Kein Problem, Lutz. Ich war nur zufällig in der Nähe. Kann ich trotzdem kurz reinkommen?“

Sie umarmt mich herzlich. Wie selbstverständlich zieht sie ihre Jacke aus und hängt sie an die Garderobe.

Ihr fällt natürlich das Schild auf, das ich bei meinem Einzug habe machen lassen: „Hier wird nicht geraucht, außer die Zigarette danach...“

Sie muss lachen. „Sieh an. So einer bist du also...“

Eigentlich wollte ich das Schild verstecken, da es vielleicht bei Kati nicht so gut ankommt.

Dann wirft Katharina einen kurzen Blick ins Schlafzimmer; die Tür hatte ich aufgelassen. „Oh, hier ist es ja angenehm warm“, bemerkt sie. „Und so aufgeräumt. Mein Schlafzimmer sieht nicht so ordentlich auf.“ Sie sieht dann ins Wohnzimmer. „Und dort ist das Wohnzimmer?“

Ich führe sie in das Wohnzimmer. Sie stellt den Rucksack neben die Couch und setzt sich auf die Couch. „Sorry nochmals, dass ich dich so überfalle. Wie gesagt, ich war gerade in der Nähe.“

Da ist sie wieder, dieser Lisa-Liv-Fries-Blick. Und sie ist unglaublich attraktiv. Und sie scheint es zu genießen, wie ich sie bewundere. Natürlich freue ich mich, dass sie da ist. Aber warum ausgerechnet jetzt? Was mache ich, wenn Kati gleich kommt?

„Hier wohnst du also“, sagt sie nichtsahnend um meine Verlegenheit. „Andrea hat mir die Adresse gegeben. Ich hätte dich vielleicht vorher anrufen sollen.“

„Ich freue mich, dass du hier bist. Aber, wie gesagt, ich bekomme gleich Besuch und das lässt sich nicht mehr verschieben.“

Ich bin nervös und finde es ausgesprochen schade, dass ich mich gar nicht so um Katharina kümmern kann. Und dass ich mit meinen Gedanken nicht ganz bei ihr bin.

Sie sieht mich lächelnd an. „Verschieben... Natürlich nicht.“

Ich weiß nicht, ob ich jetzt lieber die Zeit mit Katharina verbringen möchte. Andererseits würde ich auch gern das mit Kati durchziehen.

„Ich habe wirklich kaum Zeit“, gebe ich zu verstehen, denn Katharina macht keine Anstalten zu gehen.

Sie schaut sich um. „Hast du die Bilder gemacht?“ fragt sie. Ich nicke und sage, sie seien alle auf Amrum entstanden. „Du, Katharina, wollen wir uns nicht für nächste Woche verabreden? Du kannst gern vorbeikommen. Ich kann für uns was kochen.“

„Du kannst kochen?“ sagt sie begeistert. „Mal sehen, ob ich Zeit habe. Wir können uns auch gern in einem Café treffen.“

Ich erhebe mich und denke, dass Katharina nun gehen wird. Doch sie bleibt sitzen.

„Du bist ganz schön aufgeregter“, stellt sie fest. „Ich habe das Gefühl, dass du nicht willst, dass ich auf deinen Besuch treffe.“

Ich schaue auf die Uhr. 10 nach 4. Ich setze mich wieder.

„Wen erwartest du?“ will sie wissen.

„Eine Arbeitskollegin. Sie will mir noch etwas über Excel erzählen. Ich muss demnächst damit arbeiten.“

Katharina lächelt. „So, so, Excel...“

„Ja, so ist das...“

„Also ich hätte gedacht, du würdest dich mit Excel auskennen...“ Sie lächelt. „Du, ich befürchte, Kati wird nicht mehr kommen.“

Ich sehe sie verwundert an.

„Du wartest doch auf Kati, oder?“

„Ja, aber...“

„Leider kann ich dir mit Excel nicht weiterhelfen.“ Sie lächelt. „Aber vielleicht kann ich dir bei deinem anderen 'Problem' helfen.“

„Mein anderes Problem?“ frage ich irritiert. „Was für ein anderes Problem?“

„Sorry, Lutz, den Spaß habe ich mir gegönnt. Im Prinzip, bin ich es, auf die du wartest?“

„Wie? Verstehe ich nicht...“

„Katharina – Kati? Fällt da der Groschen? Ich bin deine Sexualbegleiterin...“

„Du?“

„Ja, ich...“, strahlt sie. „Du musst also mit mir vorlieb nehmen. Du hast nichts gewusst, nicht wahr?“

Ich schüttele ungläubig den Kopf.

„Als du bei Andrea bei unserer Verabschiedung sagtest, du seist aus Wolbeck, da ahnte ich, dass ich zufällig mit dir diesen Termin habe.“

„Mein Gott...“

„Vielleicht macht es für dich viel einfacher“, sagt sie.

„Ich weiß nicht...“ Es gehen mir tausend Dinge durch den Kopf.

Sie greift ruhig nach der Flasche Wasser, die ich auf dem

Tisch gestellt habe. „Ich darf doch.“

„Natürlich.“ Mir wird heiß. Was soll ich tun? „Ich brauche einen Schnaps...“

„So schlimm?“

„Ich weiß nicht...“

Sie erzählt, sie habe deshalb vorher nicht angerufen, da sie mich nicht in Verlegenheit bringen wollte, und dass ich womöglich aus Höflichkeit oder Respekt einen Rückzieher gemacht hätte.

„Ich weiß nicht, wie ich am Telefon reagiert hätte“, erwidere ich. „Vermutlich hätte ich diesen Termin abgesagt...“

„Es wäre vielleicht aber auch schade gewesen, denn du hast mich – das heißt Kati – angeschrieben, weil du dir einen verständlichen Wunsch erfüllen möchtest. Nun bin ich es also, die dir – wenn du das willst – diesen Wunsch erfüllen wird. Und du kennst mich ein wenig und ich bin dir – so habe ich bei Andrea den Eindruck gehabt – nicht ganz unsympathisch.“

„Ja“, gebe ich zu. „Aber wie geht es dir damit? Ich meine, wir kennen uns und ich finde dich tatsächlich sehr attraktiv. Ich möchte dich aber nicht so behandeln...“

„Du möchtest mich also nicht so behandeln...“ wiederholt sie und sieht mich fragend an.

„Du weißt, was ich meine.“

„Warum hast du Kati eigentlich angeschrieben?“ will sie wissen. „Was erwartest du von Kati? Vergiss mal für einen Augenblick die Katharina.“

„Das habe ich doch geschrieben“, entgegne ich.

„Ja, du bist 45 und du würdest gern einmal mit einer Frau... schlafen. Ganz unabhängig von meiner Person: Hat sich an deinem Wunsch etwas geändert.“

Ich schüttele den Kopf und sage: „Nein, aber ...“

„Nein, aber...?“



„Ich würde Dir gern auf einer anderen Ebene begegnen.“

Katharina lächelt. Dann trinkt sie einen Schluck. Beim Absetzen des Glases fällt ihr der Umschlag mit dem Geld ins Auge. „Ist das das Geld?“

Ich nicke.

Sie sieht mich eine Zeitlang an. Es scheint, als müsse sie nachdenken. „Also gut“, sagt sie auf einmal, „ich kann deine Bedenken verstehen. Ich möchte dich auch nicht unter Druck setzen. Wenn du sagst, du kannst dir das mit mir nicht vorstellen, dann ist das so...“

„Ich weiß nicht. Ich denke, wir sollten nichts überstürzen. Also ich wäre dir absolut nicht böse, wenn...“

„Es liegt also an mir?“ Sie grinst. Dann sagt sie: „Also ich habe Zeit. Ich würde dir gern helfen. Oh Gott, wie das klingt?! Wenn du willst, können wir gern auf die Reise gehen, wie ich es gern nenne, auf eine sexuelle Reise.“

Ich halte mir die Hände vors Gesicht. „Oh mein Gott...“

„Du bist dir nicht sicher...“

„Ich bin hin- und hergerissen. Einerseits würde ich es schon gern ausprobieren, andererseits... Du...“

„Denke nicht an mich, an Katharina. Ich bin als Kati zu dir gekommen und würde es gern tun. Du bezahlst dafür und ich stehe dir für zwei Stunden als Sexualbegleiterin zur Verfügung. Und wie immer du mich 'behandelst', und wie immer ich dich 'behandle', wir werden es stets mit gegenseitigem Respekt tun.“

„Und danach?“

„Danach? Danach ziehe ich mich an und gehe.“

„Ich meine: Was denkst du dann von mir?“

Sie seufzt: „Ach, Lutz, was soll ich dann von dir denken? Ich bin sicherlich keine Sexualbegleiterin geworden, um zu denken, wie primitiv doch all die 'Behinderten' sind, die sich eben eine Frau kaufen oder bezahlen lassen, damit sie auch mal

Sex haben können...“

„Und was willst du? Würdest du es gern tun.“

Sie lacht und trinkt einen weiteren Schluck. „Wie gesagt, ich würde es gern tun. Deshalb bin ich hier. Im Gegensatz zu dir wusste ich, auf wen ich mich einlasse.“

„Mitleid?“

„Ach, Lutz. Ich habe kein 'Mitleid' mit dir. Wie sollte ich auch...? Aber nenne es, wie du es willst. Natürlich finde ich es schade, wenn Menschen nicht befriedigt werden, wenn ihre sexuellen Wünsche unerfüllt bleiben, weil sie keine andere Möglichkeit sehen, sich diese Wünsche zu erfüllen. Und deshalb möchte ich diesen Menschen helfen, ich möchte ihnen mehr geben als nur eine schnelle Nummer, wie beispielsweise in einem Bordell.“ Der wesentliche Unterschied zwischen einer gewöhnlichen Prostituierte, so sagt sie weiter, sei, dass ich nicht für ein Produkt, eine Dienstleistung zahle, sondern ich bezahle die Zeit. Und in dieser Zeit würde sie mich sexuell begleiten, sie würde sich mit mir – wie sie sagt – auf eine Reise begeben. Und wohin die Reise gehen würde, weiß man vorher nicht, es kann überraschend viel passieren, es kann auch verhältnismäßig wenig passieren. „Schön ist es, wenn du nachher zufrieden bist.“

Ich höre zu. Ich bin fasziniert davon, mit welcher inneren Überzeugung sie das sagt. „Und wie weit würdest du gehen?“ frage ich schließlich.

„Das wird sich zeigen“, antwortet sie mit einem leichten Lächeln. „Ich schließe grundsätzlich nichts aus.“ Viele Sexualbegleiterinnen seien da anders, sie schließen beispielsweise den eigentlichen Geschlechtsverkehr aus. „Alles kann, nichts muss. Wie in einer Beziehung, wir müssen uns beide wohlfühlen.“ Okay, jegliche Art von Fesselspielen und anderen Machtspielen schließe sie dann doch aus.

Es klingt zwar nicht schlecht, was sie sagt, doch noch will ich nicht akzeptieren, dass sie es ist. Natürlich kann ich es mir mit ihr gut vorstellen, sie ist unheimlich attraktiv und sicherlich sehr einfühlsam. Aber es ist nun mal die beste Freundin von Andrea.

„Vielleicht erzähle ich dir mal von Jakob, einem Klienten von mir. Er ist schwer geistig behindert und lebt in einem Wohnheim.“ Seine Mutter habe irgendwann den Kontakt zu ihr, Kati, gesucht. Sie hat gemerkt und auch gehört, dass Jakob sexuelle Gefühle zeigt. Weder konnte er diese ausleben, noch sich mit jemanden darüber unterhalten. Natürlich ist es schwierig oder gar unmöglich, herauszufinden, ob Jakob solche Besuche von Kati überhaupt will. Da sei sie ganz auf die Beobachtungen des Pflegepersonals angewiesen. Wie ist Jakob vor ihrem Besuch drauf? Freut er sich, wenn sie kommt? Und wie ist er nachher drauf? „Mir wurde berichtet, dass Jakob danach wesentlich ausgeglichener ist. Oft bekomme ich das auch während der Sitzung mit, ob der andere zufrieden ist.“

„Wieso machst du das?“ frage ich.

Sie lächelt, als wenn sie diese Frage erwartet hat. „Einmal, weil ich denke, dass jeder Mensch ein Recht auf Sexualität hat. Der Mensch hat nun mal sexuelle Triebe. Und – wie gesagt – nicht jeder Mensch kann seine Triebe so ausleben, wie er es vielleicht möchte...“

„Und ich? Ich kann mich ja eigentlich selbst befriedigen.“

„Du hast mir eine Mail geschickt, weil du deine sexuellen Wünsche gern einmal mit einer Frau erleben möchtest. Möglicherweise ist es für dich schwierig, eine passende Partnerin zu finden. Und das ist doch in Ordnung, auch wenn du – im Gegensatz zu Jakob – dich selbst befriedigen kannst.“ Sie lächelt. „Aber es ist etwas anderes, das mit einer Partnerin oder mit einem Partner zu erleben. Und ich? Was habe ich

davon? Ich finde es sehr spannend, Menschen auf dieser Weise zu begegnen. Ich mag es, mit ihnen – wenn man so will – sexuell zu kommunizieren, mich mit ihnen sehr intim zu begegnen. Ich habe damals im Wohnheim bei einigen die Sehnsucht erkannt. Ich wusste, dass sie gern mal in den Arm genommen werden würden, und ich erkannte, dass einige durchaus mehr von uns wollten. Doch das konnten und durften wir ihnen nicht geben.“ Dann fügt sie lachend hinzu: „Okay, ich kuschel gern und ich bin auch ein recht freizügiger Mensch...“

Ich schüttle leicht den Kopf. „Scheiße, was mache ich da? Es ist mir sehr peinlich. Du hast vielleicht jetzt ein falsches Bild von mir?“

Sie sieht mich erstaunt an. „Wieso das denn? Ich habe dich vorgestern bei Andrea als einen sehr humorvollen, intelligenten Menschen kennengelernt. Und ich lerne heute möglicherweise eine weitere, sehr menschliche Seite kennen. Und auch du wirst mich von einer anderen Seite kennenlernen.“

„Und jetzt?“

„Hättest du denn Lust, dich auf mich und auf das Abenteuer einzulassen?“ will sie wissen. „Es würde mich freuen...“

Mir wird heiß, ich werde nervös und für einen Augenblick denke ich daran, ihr zu sagen, dass ich das nicht möchte.

„Willst du dich nicht zu mir auf die Couch setzen“, schlägt sie vor.

Ich sehe sie lächelnd an und sage: „Natürlich!“ Ich setze mich zu ihr auf die Couch. Sie küsst mich auf die Wange und umarmt mich fest. Nach einer kurzen Zeit löst sie die Umarmung.

„Das als klitzekleiner Vorgeschmack“, sagt sie. „Bis hierher war es das sogenannte Vorgespräch. Auch wenn du in mir möglicherweise etwas anderes siehst, sehen möchtest, ich

differenziere stark zwischen privat und dem, was wir vielleicht jetzt erleben werden. Wir haben jetzt kurz vor 17 Uhr, ich würde dann – sofern du das wünschst – bis gegen 19 Uhr bleiben. Nun, Lutz, nun liegt es an Dir.“

Eher unbewusst nehme ich den Umschlag. Dabei sehe ich Katharina genau an. Sie lächelt.

„Du wirst es nicht Andrea erzählen...“

Sie schüttelt verwundert den Kopf. „Andrea? Erstens weiß sie nicht, was ich neben meinem Studium mache. Das habe ich ihr noch nicht erzählt. Ich bin vielleicht auch ein wenig feige. Und zweitens: Was hier passiert, das bleibt unter uns.“

Ich atme tief durch. Dann gebe ich ihr den Umschlag. Ich frage nach den Fahrtkosten. Sie winkt ab; das sei in Ordnung. Sie holt eine Quittung aus ihrem Rucksack und legt sie auf den Tisch. „Es muss alles seine Ordnung haben“, meint sie. Dann sagt sie zufrieden: „So, dann bin ich jetzt für dich die Kati. Ich freue mich auf unsere gemeinsame sexuelle Reise...“ Während sie das sagt, strahlt sie und ihr Blick ist so bezaubernd.

## 7

„Du bist aufgeregt, nicht wahr?“ stellt sie fest.

Ich nicke leicht.

„Ich auch.“

Wir sehen uns eine Zeitlang an, in der nichts passiert. Ich glaube, sie ahnt, was mir alles durch den Kopf geht. Da sitzen wir uns gegenüber und werden gleich in irgendeiner Form Sex haben. Ich finde es skurril und gleichzeitig so spannend, so erregend.

Manchmal lacht sie kurz, während wir da so sitzen. Dann neigt sie leicht ihren Kopf und genießt es, wie ich sie dabei beobachte.

Sie fragt, ob ich Cola hätte. Ich hole die Cola aus der Küche.

Sie füllt unsere Gläser. Wir trinken. Dann füllt sie die Gläser wieder auf.

„Ich gehe kurz ins Bad“, sagt sie. Ich zeige ihr das Bad.

Ich bin nervös, ich schwitze. Und doch, irgendwie freue ich mich.

Als sie wiederkommt, nimmt sie die Gläser und sagt: „Sollen wir ins Schlafzimmer gehen? Du hast es ja schon vorgeheizt...“

„Du frierst ja sehr schnell...“

„Stimmt.“

Wir gehen ins Schlafzimmer. Sie stellt die beiden Gläser auf die Fensterbank und schließt ein wenig die Rollade. Dann zieht sie ihren Rollkragenpullover aus. Darunter trägt sie ein mit Spitzen versehenes Unterhemd. Sie setzt sich auf das Bett und bittet mich zu ihr zu setzen.

Sie nimmt mich in den Arm und streicht sanft über meinen Rücken. Dann geht sie mit einer Hand vorsichtig über mein Gesicht.

Ich genieße es. Es ist komisch, dass es eine andere Hand ist, die mich streichelt.

Etwas später nimmt sie meine Hand und führt sie zu ihrem Gesicht. Ich zittere, und ich habe Angst, ihr weh zu tun. Dann flüstert sie mir ins Ohr: „Lutz, du brauchst keine Angst zu haben. Es wird dir gefallen.“

„Ich habe noch nie mit einer Frau...“

„Ich weiß“, sagt sie. „Deshalb bin ich doch hier. Mach dir keine Gedanken. Du kannst nichts verkehrt machen, hörst du? Du magst mich doch, oder?“

„Ja, deshalb...“

Sie drückt mich fest an sich. Sie riecht gut. Ich streichle ihr über den Rücken. Ich spüre, dass es ihr gefällt.

„Zieh es aus“, sagt sie.

„Was?“

„Das Hemd. Zieh es mir über den Kopf.“

„Ich weiß nicht.“

„Du bist süß“, sagt sie und ich finde es keineswegs so, als würde sie mich nicht ernst nehmen. Dann zieht sie ihr Unterhemd aus. Ich sehe ihre kleinen Brüste. „Gefällt dir das?“

Ich umarme sie abermals und genieße, ihre Brüste zu spüren. Dann zieht sie meinen Pullover und mein Unterhemd aus. Sie drückt mich abermals fest zu ihr. Es ist ein angenehmes Gefühl. Ich spüre ihre Brustwarzen auf meiner nackten Haut. Es ist ein merkwürdig warmes Gefühl.

Ich streiche mit meiner Hand über ihren Rücken.

Dann lehnt sie sich etwas zurück und führt meine Hand zu ihren Brüsten.

„Ja“, sagt sie, „das gefällt mir.“

Ich lache kurz.

„Das ist gut, lass dich einfach gehen...“

„Du bist so schön“, sage ich.

Sie strahlt. Es scheint ihr zu gefallen, wenn ich ihr Komplimente mache.

„Willst du mich weiter ausziehen?“ fragt sie.

„Oh, Gott...“

„Nenne mich Kati“, sagt sie mit einem Schmunzeln. „Ich würde gern vor dir nackt sein. Du würdest mich doch gern nackt sehen wollen, oder?“

„Ja schon, aber...“

„Willst du mich ausziehen?“

„Du meinst... ich...“

Wieder umarmt sie mich und meint: „Lutz, du denkst noch zu viel. Du kannst nichts falsch machen. Lass dich einfach mal fallen.“

Während sie das sagt, zittere ich am ganzen Körper.

„Weißt du“, sagt sie. „Meistens liege ich mit meinem Klienten erst einmal einfach nur nackt im Bett. Und dann schauen wir mal was passiert. Sollen wir das machen?“

„Ja“, sage ich leise, „ich glaube, das würde mir gefallen.“

Dann fängt sie an, sich komplett auszuziehen. Ich sehe sie dabei zu. Sie bleibt einen Moment stehen, bevor sie sich ins Bett legt und sich zudeckt.

„Jetzt du?“ sagt sie schmunzelnd.

Ich ziehe mich aus und lege mich zu ihr ins Bett.

Wir liegen eine Zeitlang auf dem Rücken und schweigen.

„Ist das nicht herrlich?“ meint sie nach einer Weile. „Ich liebe es, nackt im Bett zu liegen. Liebst du das auch? Und nun liegst du nackt neben mir.“

„Ich lag schon einmal mit einer Frau nackt im Bett.“

„Und?“

„Ja, es war sehr schön. Aber mehr war da nicht...“

„Hättest du dir mehr gewünscht?“

„Ich fühlte mich in dem Moment schon zu ihr hingezogen.“

„Und jetzt?“

Ich zögere, bevor ich etwas sage. „Es ist schon komisch, mit dir hier so zu liegen. Ich bin nackt. Du bist nackt. Aber es ist irgendwie auch ein schönes Gefühl.“

Sie dreht sich zu mir und lächelt. „Du wirst lockerer, kann das sein?“

„Möglich.“

Etwas später beginne ich, ihren Körper zu streicheln. Dabei werde ich immer ruhiger. Immer wieder berühre ich ihre Brüste. Ich finde es schön, ihre Brüste zu berühren. Ob sie das mag? Sie sagt nichts. Ich habe das Gefühl, sie genießt es.

Irgendwann nimmt sie erneut meine Hand und führt sie weiter zu ihren Schenkeln. „Da ist auch noch Körper unterhalb des Bauchnabels.“ Sie wirft die Decke zur Seite.



Ich knie mich neben sie und streichle über ihren ganzen Körper. Als ich merke, dass ich leicht erregt werde, lege ich das Kopfkissen auf meinen Schoß.

Sie lacht. „Du brauchst dich nicht zu schämen.“ Sie setzt sich auf und küsst mich leicht auf dem Mund.

Ich bin irritiert, habe nicht damit gerechnet, dass sie mich auf dem Mund küsst. „Katharina, das war schön.“

„Bitte nenne mich Kati“, erwidert sie ruhig.

Ich entschuldige mich.

Sie schüttelt den Kopf. „Kein Problem.“ Vorsichtig legt sie mich auf den Rücken und legt das Kopfkissen zur Seite. Dann fährt sie mit beiden Händen über meinen nackten Körper. Als sie sich über meinen Kopf beugt, küsse ich ihre Brüste und berühre sie wieder mit den Händen. Sie lacht.

Sie lässt sich Zeit, viel Zeit. Und ich spüre, dass bei mir alles abfällt, ich denke nicht mehr nach. Ich spüre nur noch, und ich fühle. Manchmal geht sie mit ihren Brüsten über meinen Bauch. Ich fühle, wie ich erregt werde, aber es macht mir nichts aus. Sie streichelt mein Glied. Ich sehe in ihr Gesicht, sie lächelt zufrieden. Langsam richtet sich mein Glied auf. Sie streichelt weiter. Meine Hände liegen auf ihren Schultern. Dann verkrampfe ich. Ich komme. Meine Hände krallen sich in ihre Schultern, sie schreit kurz auf. So unglaublich intensiv habe ich den Orgasmus noch nie erlebt.

Dann lasse ich sie los.

Plötzlich schäme ich mich. Ich schäme mich dafür, dass ich mich ihr gegenüber so habe gehen lassen. Ich wende mich von ihr ab.

„Lutz?“ sagt sie leise und berührt mich leicht. „Es ist alles gut.“ Sie küsst mich auf die Wange. „Es ist schön, dass du dich hast gehen lassen.“

Ich bin nass geschwitzt.

Ich spüre, wie sie sich mit ihrem ganzen Körper von hinten an mich schmiegt. Es dauert nicht lange, da kann ich es wieder genießen. Ich spüre wieder ihren nackten Körper. Ich spüre ihren Atem.

Wir liegen eine ganze Zeit so.

Plötzlich schießen mir Tränen in die Augen, einfach so. Ich bin überwältigt von dem, was da gerade passiert.

„Lutz? Geht es dir gut?“

Ich drehe mich zu ihr um.

„Du weinst ja“, stellt sie verwundert fest.

Wieder küsst sie mich. „Lass es raus.“ Als sie mir das sagt, kann ich mich kaum beruhigen.

Später sage ich: „Sorry, du musst mich jetzt für völlig bekloppt halten.“

Sie schüttelt den Kopf. „Ich sag´ mal so, du bist schon ein wenig speziell...“ Sie lacht. „Aber es ist gut so.“

Ich muss auch lachen. Ich streiche ihr durchs Haar.

„Ich mag dich sehr“, sage ich. „Darf ich das sagen?“

„Natürlich darfst du das sagen. Ich mag dich auch, Lutz. Es ist schön, mit dir etwas Einmaliges zu erleben.“ Sie küsst mich auf die Wange, dann berühren ihre Lippen meine Lippen. Dann sieht sie mich an. „Willst du was trinken?“

„Ja, gern.“

Sie steht auf und reicht mir mein Glas.

„Ich kann das Glas nicht halten“, sage ich.

„Oh, sorry.“ Sie setzt sich aufs Bett und hält mir das Glas, während ich trinke. Dann trinkt sie auch etwas.

Kurz schaue ich auf die Uhr. Halb sieben. Die Zeit vergeht wie im Fluge.

Sie schüttelt den Kopf. „Schau nicht auf die Uhr. Wir haben Zeit.“

„Es ist schön mit dir.“

„Danke. Das freut mich.“ Sie stellte die Gläser wieder zurück auf die Fensterbank und legt sich wieder neben mich.  
„Hattest du noch nie eine Freundin?“

„Es gab mal eine Freundin.“ Ich erzähle ihr von Jenny. Ich habe es damals genossen, dass sie sehr zärtlich zu mir war, dass sie mich ab und zu gestreichelt hat, dass wir uns ab und zu geküsst haben. „Das habe ich bis dahin nicht gekannt. Ich habe es genossen. Wir hatten keinen Sex. Ich habe sie einmal massieren dürfen; und sie lag nackt in meinem Bett.“

„Wo ist sie heute?“

„Wir haben keinen Kontakt mehr. Wir haben uns nicht mehr so gut verstanden.“

„Hättest du gern mit ihr geschlafen“, will Katharina wissen.

Ich sei kurz in sie verliebt gewesen. Aber sie war nicht mein Typ, stellte ich später fest, auch ich war nicht ihr Typ. Aber als ich in sie verliebt war, und als ich glaubte, sie sei auch in mich verliebt, da habe ich mir vorgestellt, dass wir früher oder später miteinander Sex haben werden.

„Hast du mal daran gedacht, über eine Partneragentur einen Menschen kennenzulernen?“

„Mehrere Male, aber ich habe mich nicht getraut.“

„Wieso nicht?“

Ich zuckte mit meinen Schultern.

„Ich finde, du bist auf deine Art attraktiv. Du bist klug, du hast Humor. Andrea hat mir schon einiges über dich erzählt.“

„Sie ist auch eine tolle Frau“, sage ich. „Ich war mal in sie verliebt.“

„Ja...?“

„Sie aber nicht in mich...“

Katharina muss lachen. „Das Leben kann ganz schön gemein sein...“

Dann schmiegt sie sich wieder an mich. Wieder spüre ich die

wohliche Wärme ihres nackten Körpers. Als ich erneut erregt werde, zeigt sie mir ein Kondom. „Willst du jetzt mit mir schlafen?“

Ich bin ein wenig überrascht.

Sie küsst mich. Dann reißt sie langsam die Packung des Kondoms an. „Hast du schon mal ein Kondom benutzt? Ich meine, hast du es mal so probiert...“

Ich schüttele den Kopf.

„Soll ich es dir...“

„Kati, ich weiß...“ Dann stoße ich sie leicht zurück.

Kati lächelt.

„Ich kann das nicht.“

„Das ist okay, Lutz?“

„Ich glaube, ich kann das nicht mit dir.“

„Alles gut“, sagt sie und legt das Kondom zur Seite. Dann streicht sie mir über den Kopf. „Wenn du magst, können wir noch ein wenig so nebeneinander liegen bleiben.“

„Gern.“

Bewusst oder unbewusst streichelt sie sich selbst. Ich sehe ihr dabei zu. Sie lächelt, wie immer, und ich mag ihr Lächeln, und ich bin ganz verliebt in ihr Lächeln. Und ich genieße es, wie sie neben mir liegt, und ich finde sie atemberaubend schön. „Du bist schön“, sage ich.

Sofort streichelt sie mich wieder übers Haar, über die Schulter entlang des Armes: „Ich finde dich auch schön.“

„Du, Katharina, ich habe mich in dich verliebt. Ich weiß, es ist nicht der passende Moment, dir das zu sagen. Du bist so sympathisch, du berührst mich innerlich so sehr, dass ich so begeistert bin. Und heute? Du bist so einfühlsam, und du tust mir so gut, und ich fühle mich so wohl bei dir...“

„Wow!“

„Ja... jetzt habe ich 's dir gesagt.“

Kati sieht mich eine Zeitlang an. „Du, Lutz, ich mag es, wenn du mir sagst, dass es schön war. Auch ich fand es sehr schön, und finde es noch schön, mit dir hier zu liegen. Ich habe mich bei unserer Reise sehr wohl gefühlt. Ich habe bei meiner Tätigkeit als Sexualbegleiterin noch nie das Verlangen gespürt, mit jemanden richtig schlafen zu wollen. Bei dir hätte ich es mir vorstellen können. Es hätte gepasst. Ich finde es schön, dass die Chemie zwischen uns stimmt. Und ich finde es auch schön und respektvoll, dass du deine Grenze gesehen hast.“

„Aber?“

„Und auch, dass du für mich etwas empfindest, ehrt mich. Es wäre ja schade, wenn du keine Gefühle für mich hättest.“

Ich umarme sie leicht. „Du riechst so gut.“

„Immer noch?“ fragt sie lachend. „Ich schwitze tierisch.“

„Danke.“

„Es freut mich, dass es dir gefällt...“

Es vergehen noch einige Minuten, in der wir einfach nur nebeneinander liegen. Ich genieße es, ihren Atem zu spüren, ich genieße es, dass da jemand neben mir liegt.

„Kann ich bei dir duschen?“ fragt sie nach einer Weile.

„Natürlich. Wie wäre es, wenn wir zusammen duschen?“

Sie sieht mich lächelnd an, schüttelt dann den Kopf und sagt lächelnd: „Nein.“

Ich bin ein wenig enttäuscht.

„Sei mir nicht böse“, sagt sie. „Ich möchte mich jetzt wieder in die Katharina verwandeln.“ Sie steht auf, nimmt ihre Kleidung und den Rucksack.

Ich sage: „Du siehst toll aus...“

„Ich gehe dann mal duschen.“ Sie geht ins Bad und ich höre, wie sie hinter sich abschließt.

Es fühlt sich plötzlich so leer an. Ich rieche noch ihr Parfüm, aber sie liegt nicht mehr neben mir. Ich höre, wie sie duscht,

und ich stelle mir vor, wie das Wasser auf ihrer Haut perlt. Ich würde ihr gern dabei zusehen, würde gern mit ihr unter der Dusche stehen.

Die Uhr zeigt 19.20 Uhr.

Ich stehe auf, ziehe mir den Bademantel an und stelle das Telefon wieder laut.

Mutter ruft an. Wo ich denn bliebe. Ich sage, ich hätte noch Besuch, hätte keine Zeit. Die Realität ist zurück.

Die Badezimmertür geht auf. Katharina ist vollkommen angezogen. „Hallo!“

„Hallo“, sage ich.

„Ja, die Realität hat uns wieder.“ Sie umarmt mich leicht. „Wie fühlst du dich?“

„Gemischt!“

„Es war schön bei dir.“

„Ich danke dir...“

Sie schultert ihren Rucksack. „Okay, Lutz. Ich werde mich dann mal verabschieden.“

„Ich würde dich gern nächste Woche in einem Café treffen.“

„Freitag, 17 Uhr, im Extrablatt an der Salzstraße?“

„Sehr gern.“

„Gut!“

Noch einmal umarmt sie mich, bevor sie durch die Wohnungstür geht. Ich höre einen Moment später die Haustür ins Schloss fallen.

Ich bin allein.

## 8

*Liebe Kati.*

*Gestern um diese Zeit warst du noch bei mir. Und heute vermisse ich Dich ein wenig. Ich möchte dir auf diesem Weg*

*noch einmal danken. Danke für die schönen und intensiven Augenblicke mit Dir. Danke, dass Du Dir Zeit für mich genommen hast. Ich habe jede Minute mit Dir genossen, und ich bin noch völlig verwirrt, wenn ich nur an Deinen erotischen Körper denke. Es ist schön, dass es Dich gibt.*

*Liebe Kati. Ich würde diese Reise gern nochmals mit Dir erleben. Vielleicht in zwei Wochen, wenn es Dir auskommt. Ich möchte noch einiges ausprobieren. Vielleicht gehen wir dann einen Schritt weiter; wenn Du magst. Ich würde mich riesig auf ein weiteres Mal freuen.*

*Liebe Katharina. Wir sehen uns am Freitag. Ich freue mich.  
Liebe Grüße Lutz*

Auf der Arbeit kann ich mich kaum konzentrieren, ich denke nahezu in jeder Minute an Kati. Ich sehe sie, ich spüre sie, ich höre sie und ich rieche sie. Ich bin glücklich, es erlebt zu haben, es mit ihr erlebt zu haben; und ich bin unglücklich, da mir bewusst wird, was ich bisher verpasst habe.

Ich warte auf eine Antwort. Sie lässt sich Zeit.

Ich hätte ihr nicht sagen dürfen, dass ich mich in sie verliebt habe. Möglicherweise wollte sie deshalb nicht mit mir duschen. Manchmal schäme ich mich über meine Gefühle. Sie kennt mich jetzt, weiß wie ich bin, wie ich aussehe, wenn ich einen Orgasmus bekomme. Vielleicht war es zu viel für sie, dass ich mich so habe gehen lassen.

Mittwochabend: Eine Mail von Kati.

*Lieber Lutz.*

*Vielen Dank für Deine nette Mail. Ich freue mich, dass Dir unsere gemeinsamen Stunden gefallen haben. Den Dank gebe ich gern zurück. Es hat Spaß gemacht.*

*Es freut mich, dass Du Dich mit mir gern noch einmal treffen möchtest. In zwei Wochen kann ich allerdings nicht. Ob es in drei Wochen mit uns klappt, möchte ich noch nicht versprechen. Ich werde Dir noch Bescheid geben.*

*Mit Freitag geht noch in Ordnung. Katharina freut sich auf Dich.*

*Gruß Kati*

Obwohl ihre Mail sicherlich gut gemeint war, habe ich ein ungutes Gefühl. Sie will sich also noch nicht festlegen, ob sie mich noch einmal zuhause treffen möchte. Möglicherweise habe ich etwas Falsches getan oder gesagt. Ich hätte mich nicht aufdrängen sollen, als sie bei mir duschen wollte.

Einerseits freue ich mich am Freitag auf das Treffen mit Katharina, andererseits habe ich schon ein mulmiges Gefühl.

Ich bin pünktlich und warte vor dem Extrablatt. Ich hoffe, sie kommt auch pünktlich, denn ich hasse es zu warten, ich hasse dann die Ungewissheit, ob sie wirklich kommt.

„Hi, Lutz!“ Katharina hat schon im Café auf mich gewartet und hat mich draußen stehen sehen. „Schön, dass es geklappt hat.“ Sie umarmt mich und führt mich zum Tisch. Sie hat sich bereits einen Espresso bestellt.

Ich bestelle mir eine Rhabarberschorle mit Strohalm.

„Und, wie war die Woche?“ will sie wissen.

Ich erzähle ihr kurz, was ich so im Büro gemacht habe. Beispielsweise erzähle ich auch, dass ich für eine Auswertung



eine Exceltabelle erstellt habe.

Sie muss lachen.

„Ich gebe zu, ich habe schon ein wenig Ahnung von Excel.“

„War mir klar...“

„Und ich habe viel an dich gedacht“, sage ich und sehe sie erwartungsvoll an.

„An mich?“

„Ja, natürlich.“

Sie geht nicht weiter darauf ein und erzählt mir von den Vorlesungen, die sie besucht hat, und dass es momentan sehr stressig sei.

Ich höre ihr gern zu und sehe sie dabei an. Die Ähnlichkeit mit der Schauspielerin Fries ist verblüffend.

Als ob sie meine Gedanken gelesen hat, sagt sie: „Ich habe übrigens auf YouTube dieses Video gesehen, 'Zu Asche, zu Staub'. Wahnsinnige Choreographie!“

„Ja, echt phänomenal!“

„Wie ein Rausch“, findet sie. „Eine irre Szene. Aber ich finde, ich sehe der Lisa Liv kaum ähnlich...“

„Ein bisschen schon.“

„Vielleicht hast du einen anderen Blick.“

Wir bestellen uns jeweils ein Stück Käsekuchen. Der soll hier besonders gut schmecken, findet sie. Sie liebe Käsekuchen. Besonders, wenn ihre Tante ihn macht.

„Ich bin nicht unbedingt der Kuchenesser“, gestehe ich. „Aber ab und zu gönne ich mir ein Stück, besonders in reizender Gesellschaft.“

„Du bist sehr charmant. Komisch, dass Du noch Single bist.“

„Das wundert mich auch manchmal.“ Ich lache.

„Ich habe übrigens Andrea gestern getroffen“, sagt sie.

„Und, wie geht es ihr?“

„Gut.“

„Und? Habe ihr über mich geredet?“

Sie sieht mich überrascht an, dann erwidert sie: „Natürlich. Worüber sollten wir auch sonst reden? Ich habe sie gefragt, ob sie dich wirklich so gut kennt... Nachdem was ich jetzt von Dir weiß...“ Sie lacht. „Warum sollten wir über dich reden?“

„Hätte ja sein können.“

„Ich habe ihr übrigens von Kati erzählt.“

„Ah ja... Und? Wie hat sie reagiert?“

Katharina lacht. „Du kennst Andrea. Sie hat erst einmal eine lange Zeit gelacht. Damit hatte ich aber gerechnet. Wir haben dann beide gelacht. Eine kurze Zeit war ich tatsächlich nicht sicher, ob Andrea mich ernst nimmt. Vielleicht dachte sie, ich mache Witze. Doch dann sagte sie: 'Ja, typisch Katharina...'.“

Ich lächle sie an.

„Hmm, meint sie, der Käsekuchen ist wirklich gut. Habe ich es dir nicht gesagt?“

„Hast du gesagt.“

„Andrea weiß also Bescheid“, meint sie. „Falls du mit ihr vielleicht über unser Treffen sprechen möchtest...“

„Warum sollte ich das tun?“

„Also ich hatte letzten Freitag den Eindruck, dass Andrea zu den Freunden gehört, denen du sehr viel anvertraust.“

Ich gebe ihr recht und sage ihr, dass Andrea wirklich eine sehr gute Freundin von mir sei. Aber ob ich ihr das mit Kati erzählen würde? Ich kann mir das momentan nicht vorstellen.

„Ich glaube, Andrea weiß fast alles über mich. Ich mag ihre Art zuzuhören, auf Menschen zuzugehen.“

Ich nicke. „Ja, sie ist sehr aufgeschlossen. „Vermutlich seid ihr euch da sehr ähnlich. Du bist ja auch ein sehr aufgeschlossener Mensch, denke ich.“

Das will Katharina auch nicht abstreiten.

Sie ist eine aufregende Frau, und ich genieße es, ihr zuzuhören. Sie ist so leidenschaftlich bei dem, was sie erzählt, was sie später mal machen möchte.

„Lebst du allein?“ frage ich.

„Im Moment ja“, antwortet sie. „Aber das ist auch gut so. Für eine Beziehung fehlt mir einfach die Zeit.“

Es fehle ihr die Zeit, denke ich.

Später erzählt sie, dass sie gern wandert. Im Sommer ist sie gern in Südtirol. Am Wochenende fährt sie – wenn sie Zeit hat – gern ins Sauerland. Dort kann sie stundenlang allein durch die Wälder wandern.

Während sie erzählt, beobachte ich ihre Hand, die auf dem Tisch neben ihrem leergegessenen Kuchenteller liegt. Vielleicht liegt sie da auch nur zufällig. Manchmal – bewusst oder unbewusst – wandert ihre Hand näher zu mir, bis sie diese wieder zurückzieht. Ich frage mich, ob es was zu bedeuten hat.

Inzwischen höre ich ihr kaum noch zu. Mich fasziniert ihr Gesicht. Dann stelle ich mir ihre Brüste unter ihrer Bluse vor. Und dann sehe ich wieder ihre Hand neben dem leergegessenen Kuchenteller.

Dann lege ich vorsichtig meine Hand auf ihre Hand.

Sie lächelt und zieht ihre Hand zurück.

„Ich mag dich“, sage ich.

„Lutz, ich will das nicht!“

Ich bin ein wenig erschrocken und entschuldige mich. „Ich habe nur gedacht...“

„Versteh mich bitte nicht falsch, Lutz. Es ist schön, dass du mich magst. Ich mag dich auch. Aber mehr ist da nicht...“

„Ich verstehe...“ Ich schaue nach unten.

„Lutz, möglicherweise verwechselst du da etwas“, sagt sie. „Die Gefühle, die du möglicherweise gegenüber Kati hast, sind okay. Aber das ist nicht Katharina; das musst du trennen!“

„Ja, klar...“

„Sicher, Kati und Katharina haben denselben Körper. Als Kati versuche ich, ein Teil deiner Träume zu erfüllen. Du bezahlst dafür, dass ich dir diene, dass deine sexuellen Wünsche im Vordergrund stehen. Meine Träume bleiben da außen vor.“

„Es tut mir leid...“

„Quatsch. Du brauchst dich nicht entschuldigen. Und erst recht nicht für deine Gefühle. Ich wollte dir nur klar machen, dass das eine mit der Realität nichts zu tun hat. Für mehr bin ich nicht bereit...“

„Mein Gott, was bin ich blöd...“

Sie lacht. „So sind sie halt, die Behinderten... Dass sie sich immer sofort verlieben müssen... mein Berufsrisiko...“

Ich muss auch lachen.

„Hast du schon Winterreifen drauf?“

„He?“

„Das ist so ein Gag aus einem Programm von Hagen Rether, ich weiß nicht, ob du ihn kennst; politisches Kabarett.“

Ich kenne Hagen Rether.

„Lutz, denke nicht so viel nach.“

„Das sagst du so leicht.“

„Ich weiß.“

Wir sitzen nur eine gute Stunde in dem Café. Katharina hat nicht viel Zeit. Ich frage sie, ob sie noch jemanden besuchen würde.

Sie zögert. „Falsche Frage...“

Ich nehme die Frage zurück. „Du hast recht, es geht mir nichts an. Aber...“

„Nichts aber...“ sagt sie. Dann sagt sie, sie sei noch mit ihrem Doktorvater verabredet. Wegen der Arbeit.

Als wir uns vor der Tür verabschieden, frage ich vorsichtig:

„Wie sieht das mit einem Treffen mit Kati aus?“

„Ich weiß es noch nicht. Ich schreibe dir!“

Ich nicke zufrieden.

„Es war nett mit dir, heute“, sagt sie. Sie umarmt mich und geht.

## 9

*Lieber Lutz.*

*Du hast nach einem weiteren Treffen mit mir gefragt. Grundsätzlich können wir uns gern wieder treffen.*

*Zu einem weiteren Treffen möchte ich Dir jedoch meine Bedenken äußern:*

*Einerseits habe ich die Befürchtung, dass Dir ein Treffen mit mir in nächster Zeit nicht gut tut. Ich möchte nicht, dass Du möglicherweise Gefühle für mich entwickelst, die über das hinausgehen, was ich Dir geben kann. Nun, wir haben uns vorher unter anderen Voraussetzungen zufällig bei einer gemeinsamen Freundin (Andrea) kennengelernt. Vielleicht habe ich die ganze Sache im Nachhinein unterschätzt, als ich dennoch den Termin mit Dir wahrgenommen habe.*

*Verstehe mich nicht falsch. Gefühle sind nun mal da, ob man will oder nicht. Du solltest Dir nur bewusst werden, dass das, was Du mit Kati erlebst, nichts mit meinem richtigen Leben zu tun hat. Das habe ich Dir ja bereits gesagt. Ich möchte auch nicht, dass Du Deine Gefühle unterdrückst, Du solltest ehrlich Dir gegenüber sein, ob Dir das gut tut.*

*Ich habe auch Angst, dass wir bei einem weiteren Treffen viel zu verkrampft sind. Dass wir vielleicht zu sehr auf die Gefühle und Gedanken des anderen achten, so dass wir uns nicht mehr unbeschwert treiben lassen können. Und das wäre sehr schade. Du sollst Dich ja fallen lassen.*

*Du kannst Dir das ja überlegen. Ich habe Dich für den Sonntag, 18. November eingetragen, wieder um 16.00 Uhr; erst einmal für eine Stunde (130,00 EUR). Solltest Du Dich anders entscheiden, melde Dich. Wenn Du es wünscht, organisiere ich Dir ein Treffen mit einer anderen Sexualbegleiterin.*

*Liebe Grüße*

*Kati*

Regungslos starre ich auf den Monitor. Ich weiß nicht, was ich von ihrer Mail halten soll, dachte ich doch, wir hätten am Freitag ausreichend darüber geredet. Ich denke, ich habe akzeptiert, dass Katharina Katharina ist und Kati Kati. Ich habe akzeptiert, dass das, was ich mit Kati erlebe, nichts mit Katharina zu tun hat. Und ich habe verstanden, dass Katharina nur ein guter Freund ist und nicht mehr, auch wenn Kati mit mir ins Bett geht.

Doch es fällt mir schwer, es zu verstehen, zumal ich mich in Katharina verliebt habe, in ihrer Art, und weil sie so ist, wie sie ist. Ich habe mich nicht in Kati verliebt, auch wenn sie ein Teil von Katharina ist. Und es ist Katharinas Körper, den ich spüre, wenn ich mit Kati erlebe. Und es ist Katharinas Mund, den ich küsse, wenn sich Katis Lippen auf die meinen pressen.

*Liebe Kati.*

*Ich danke Dir für Deine ehrliche Mail. Ich möchte den Termin am 18. November wahrnehmen. Ich freue mich auf Dich.*

*Lutz*

# 10

Ich kann sie nicht vergessen. Ich kann ihren nackten Körper nicht vergessen, die wohlige Wärme, wenn sie sich an mich schmiegt.

Immer, wenn ich im Bett liegt, sehne ich mich danach, ihren Körper zu spüren.

Ich befriedige mich selbst und denke dabei an sie. Und danach fühle ich mich so schuldig, so dreckig. Ich glaube, sie würde mich verstehen.

Ich fühle mich oft allein in dem großen Bett. Ich sehne mich nach einer Frau, die noch da ist, wenn die Nacht vorbei ist.

Die Tage quälen sich dahin. Ich lebe nur noch für den 18. November; alles andere ist mir egal. Alle unbequemen Tätigkeiten verschiebe ich nach hinten, über den 18. November hinaus.

Ich male mir die Stunde mit ihr aus. Vielleicht sollte ich Kerzen aufstellen, ruhige Musik im Hintergrund laufen lassen. Ich möchte mit ihr richtig schlafen, ich möchte, dass sie auch etwas davon hat. Ich will es nun richtig erleben. Manchmal ärgere ich mich, nein ich hadere bei den Gedanken, es beim letzten Mal nicht gemacht zu haben. Nur, weil ich verliebt in sie war. Ich muss mir immer wieder klar machen, dass ich nicht in sie verliebt bin...

*Liebe Kati,  
noch eine Woche, dann sehe ich Dich endlich wieder. Es bleibt doch dabei oder? Ich hoffe, es geht Dir gut. Ich freue mich auf Dich.*

*Gruß Lutz*

*PS: Heute ist der 11.11. Feierst Du Karneval?*

Ich schaue immer wieder in meine Mailbox. Keine Antwort. Erst am Donnerstag erhalte ich eine Mail von Kati. Sie schreibt:

*Lieber Lutz,  
sorry, dass ich Dir erst jetzt schreibe. Zur Zeit geht bei mir vieles drunter und drüber. Ich werde auf jedem Fall versuchen, am Sonntag zu Dir zu kommen. Wir können ja dann überlegen, was wir machen. Ich freue mich.  
Grüß Kati*

*PS.: Ich habe mit Karneval nichts am Hut...*

Was meint sie mit „Wir können ja dann überlegen, was wir machen“? Eine Leere tut sich auf.

Noch am selben Abend überweise ich an sie 130,00 EUR.

Wenig später habe ich ein schlechtes Gewissen: Ich wollte sie nicht unter Druck setzen, aber irgendwie habe ich es getan. Ich schreibe eine Mail:

*Liebe Kati,  
ich habe Dir soeben 130,00 EUR für Sonntag überwiesen. Nicht, dass Du Dich jetzt unter Druck gesetzt fühlst. Deine letzte Mail klang so, als wenn Du Dir noch nicht sicher bist.  
Grüß Lutz*

Auch nach dieser Mail habe ich ein schlechtes Gefühl. Ich hätte einfach nicht reagieren soll. Sie bemerkt meine Unsicherheit und, dass ich Gefühle für sie habe. Doch je mehr



sie merkt, dass ich Gefühle für sie habe, umso mehr wird sie nicht wollen, mit mir zu schlafen. Ich wünsche nichts sehnlicher, als mit ihr zu schlafen.

Ihre Antwort am nächsten Tag ist wie immer sehr freundlich:

*Lieber Lutz,  
das Geld von Dir ist angekommen. Bitte mach Dir wirklich nicht so viel Gedanken. Es ist ja so vereinbart, dass ich als Sexualbegleiterin zu Dir komme. Wir sehen uns am Sonntag.  
Grüß Kati.*

Ich bin erleichtert, einerseits. Andererseits fällt mir eine gewisse Kühle in ihrer Mail auf. Sie ist mir ein wenig zu geschäftlich.

Sollte ich den Termin vielleicht absagen. Vielleicht sind wir nicht locker genug, zu verkrampft. Ich möchte nicht, dass sie mit mir ins Bett geht, nur weil wir eine – wie sie schreibt – Vereinbarung haben. Und worum geht es mir? Um den puren Sex? Oder um mehr, viel mehr, sehr viel mehr?

Ich freue mich auf sie.

## 11

Am Samstag sehe ich nicht in die Mailbox, so groß ist die Angst vor einer Enttäuschung. Ich bin mir nicht sicher, ob Katharina das will. Ich habe mich ihr gegenüber kindisch verhalten, wie ein verliebter Trottel.

Ich weiß doch auch, dass der Sex mit ihr nicht alles ist, dass damit längst nicht meine Träume erfüllt sind. Es ist nur das

Gefühl, wie es sein könnte, wenn ich endlich angekommen bin.

Am Sonntagmorgen fahre ich meinen Rechner hoch, und mit Herzklopfen sehe ich in den Maileingang. Gott sei Dank. Keine Absage von Kati.

Ich bin aufgeregt, mehr als vor drei Wochen. Ich habe kaum geschlafen und bin übermüdet. Ich mache mir Rührei. Dazu trinke ich Cola. Ich habe ausnahmsweise Cola auf Vorrat gekauft. Kati trinkt gern Cola beim Sex, denke ich.

Gegen 11 ruft Andrea an. Sie fragt, ob ich Lust hätte, nachmittags mit ihr ins Planetarium zu gehen. Sie habe Lust drauf. Ich kann nicht. „Bin bei meiner Mutter zum Kaffee eingeladen“, sage ich, und dabei trinke ich immer noch keinen Kaffee. Andrea sagt, das sei in Ordnung; man könne sich ein anderes Mal treffen.

Blick in die Mailbox: Leer.

Um 3 dusche ich mich ausgiebig, rasiere mich und putze mir die Zähne. Ich ziehe mir einen Bademantel an und warte.

16 Uhr. Kati ist nicht pünktlich.

Ich mache mir Sorgen.

16.10 Uhr. Ich habe keine Mail erhalten. Merkwürdig, Katharina ist doch sonst so pünktlich.

Wie ein Tiger laufe ich durch die Wohnung. Immer wieder sehe ich aus dem Dachfenster, ob sie in meine Straße einbiegt.

Um viertel vor fünf klingelt mein Handy:

„Hallo Lutz.“ Es ist Katharina, ich erkenne sie sofort an der Stimme. Mein Herz klopft schneller. Ich habe Angst, sie würde absagen.

„Hallo Kati...“

„Du Lutz, es tut mir leid, dass ich mich erst jetzt melde. Ich muss den Termin heute leider absagen. Ich schaffe es heute nicht mehr. Ich weiß, Lutz, du hast dich so auf die Stunde

gefremt. Mir ist plötzlich etwas dazwischen gekommen, und...“

„Kein Problem“, sage ich. „Nett, dass du anrufst.“

„Ich werde dir heute oder morgen noch eine Mail schreiben.“

„Ja, mach das...“

„Oh Menno... Es tut mir wirklich leid.“

„Alles gut.“

Sie verabschiedet sich und legt auf.

Ich schleudere das Handy wütend in die Ecke. „Warum???“  
Ich tobe. „Ich will nicht mehr leben...“

Ziellos laufe ich durch die Wohnung. Alles ist plötzlich so leer. Ich bin maßlos enttäuscht.

Nachdem ich mich beruhigt habe, versuche ich Andrea zu erreichen; vielleicht kann ich sie doch noch treffen. Ich erreiche sie nicht. Nur den scheiß Anrufbeantworter.

Mutter ruft an: Ob ich ihr Gyros besorgen könnte. Ich könne mir auch was holen.

„Ich habe keinen Hunger“, sage ich schnippisch. „Und außerdem habe ich keine Zeit für dich ständig den Lieferanten zu spielen.“

„Alles klar. Dann muss ich halt verhungern!“

Später tut es mir leid.

Und überhaupt ist es nicht gut, mein Leben an seidenen Fäden zu hängen, die ständig reißen...

## 12

*Lieber Lutz,*

*ich möchte mich nochmals für gestern entschuldigen. Ich hätte mich natürlich viel eher bei Dir melden müssen. Bei mir geht zur Zeit vieles Drunter und Drüber. Letztendlich zehrt*

*vieles an meinen Nerven.*

*Ich habe mich entschlossen, meine Tätigkeit als Sexualbegleiterin für einige Wochen, möglicherweise auch für einige Monate, zu unterbrechen. Die von Dir bereits im Vorfeld gezahlten 130,00 Euro habe ich Dir heute zurücküberwiesen. Selbstverständlich werde ich mich bei Dir melden, sobald ich meine Dienstleistung wieder anbiete.*

*Im Internet findest Du die Kontaktdaten zu Inka in Bochum, die bereits seit Jahren Sexualbegleiterin ist und die ich aus der Zeit meiner Ausbildung (zur Sexualbegleiterin) her kenne. Sie ist auch eine sehr Liebe...*

*Ich wünsche Dir alles Gute.*

*Liebe Grüße*

*Katharina*

Es ist so, als wenn mir jemand mit Gewalt den Boden unter den Füßen wegreißt. Das, wofür ich zur Zeit zu leben glaubte, ist weg. Und ich habe Angst, dass ich daran zerbreche.

Ich versuche sie anzurufen. Ich habe ja ihre Handynummer, da sie mich gestern angerufen hat. Sie geht nicht dran.

Dann schreibe ich ihr eine Mail:

*Liebe Katharina,*

*natürlich bin ich sehr traurig darüber, dass ...*

Ich lösche den Text und beginne erneut:

*Liebe Katharina,*

*selbstverständlich akzeptiere ich Deine Entscheidung, eine Zeitlang nicht als Sexualbegleiterin zu arbeiten.*

Das klingt nicht nur blöd, es ist blöd. Was will ich ihr eigentlich sagen? Dass ich traurig bin, sie nicht mehr berühren, spüren kann. Aber warum? Sie liebt mich nicht. Ich muss es akzeptieren, ich bezahle dafür, dass sie mich berührt, dass ich sie berühren darf. Ich habe kein Recht auf ihre Zärtlichkeiten. Ja, ich vermisse sie, ich würde mit Kati gern die Nacht verbringen, koste was es wolle, und ich möchte neben Katharina aufwachen.

*Liebe Katharina,  
oder liebe Kati. Ich weiß es nicht genau. Ich werde Dich,  
Euch vermissen, aber ich akzeptiere Deine/ Eure  
Entscheidung. Ob ich mich bei Inka melden werde, weiß ich  
nicht; ich kann mir es nicht vorstellen. Ich weiß, ich sollte es  
nicht sagen, aber ich kann mir im Augenblick keine bessere  
vorstellen als Dich...“*

Ich schicke diese Mail nicht ab, ich lösche sie. Stattdessen schreibe ich:

*Liebe Kati,  
ich wünsche Dir alles Gute, und ich freue mich auf Deinen  
Anruf nach Deiner Pause.  
Gruß Lutz*

Komisch, ich hätte bei mir eine Erleichterung erwartet, da ich nichts Verfängliches geschrieben habe; hübsch sachlich und neutral. Trotzdem denke ich, dass sie möglicherweise mehr von mir erwartet hat, als nur einen gefühllosen Satz. Wir sind doch Freunde...

## 13

Münster ist sehr traurig im November. Viele Menschen irren durch die viel zu überfüllten Geschäfte, und dabei sind es noch vier Wochen bis Weihnachten. Die Geschäfte sind kitschig dekoriert und ich kann dieses „Oh du Fröhliche“ und „Dreaming of the white Christmas“ nicht mehr hören. Und während ich durch die Salzstraße laufe, vorbei am „Extrablatt“, denke ich an Katharina. Sie kommt nicht raus, umarmt mich nicht und führt mich auch nicht zu dem Tisch, an dem sie bei einem Espresso auf mich gewartet hat.

Später denke ich an Anne, die am Ludgeriekreisel gewohnt hat, die ich dort einige Male besucht habe. Es waren immer schöne Augenblicke mit ihr, ob wir durch Münster gezogen sind oder ob wir bei ihr eine DVD gesehen haben. Ich war ein wenig in sie verliebt, aber ich habe mit ihr damals nicht schlafen wollen, weil das Verlangen nicht so groß war. Ich wollte auch nichts kaputt machen. Vielleicht war ich auch nur zu feige.

Auch Parwin hat in Münster studiert, sie wohnte auf der anderen Seite des Hauptbahnhofs. Ich schmunzle, wenn ich an sie denke. Wir haben uns phantastisch verstanden. Ob ich in sie verliebt war? Ich weiß es gar nicht. Ich habe sie gemocht, weil sie so anders, so erfrischend war. Ich wünschte, ich könnte mit ihr über die Weihnachtsmärkte gehen, ich wünschte, nicht allein zu sein.

„Wie geht es dir?“ würde ich Katharina fragen. „Hättest du Lust, mit mir zum Hafen zu fahren?“ Ich glaube, vielleicht mag ich Katharina mehr als Kati.

Irgendwie habe ich doch immer die Hoffnung gehabt, Kati würde sich nach drei, vier Wochen melden, obwohl ich mit einer längeren Pause gerechnet habe.

Zwischendurch habe ich Andrea mal nach Katharina gefragt, doch sie konnte auch nicht sagen, was mit ihr ist. Sie ist scheinbar komplett abgetaucht.

Kurz nach Neujahr schreibe ich ihre eine Mail:

*Liebe Kati,  
ich hoffe, es geht Dir gut, und Du hattest ein schönes Weihnachtsfest. Seit über sechs Wochen habe ich nichts mehr von Dir gehört. Ich vermisse Dich so langsam und würde Dich gern bald wiedersehen.*

*Gruß Lutz*

Einen Tag später erhielt ich Antwort:

*Lieber Lutz,  
vielen Dank für Deine Mail. Es tut mir leid, dass ich mich lange nicht mehr bei Dir gemeldet habe. Ich habe in der letzten Zeit viele Entscheidungen treffen müssen. Und das war nicht sehr einfach. Dennoch konnte ich ein paar schöne Tage zu Weihnachten erleben. Nun freue ich mich auf den Skiurlaub in Österreich.*

*Leider muss ich Dir mitteilen, dass ich meine Tätigkeit als Sexualbegleiterin vorerst ganz aufgegeben habe. Sicher ist, dass ich im Raum Münster diese Dienstleistung nicht mehr anbieten werde. Auch Dir danke ich für den respektvollen Umgang mit mir.*

*Wie schon erwähnt, findest Du im Internet die Adresse der Sexualbegleiterin Inka in Dortmund. Ich würde mir darüber hinaus wünschen, Du findest eine Frau, die Dir das geben kann, was Du Dir immer gewünscht hast.*

*Ich drück Dich.*

*Liebe Grüße*  
*Katharina*

Der Strand ist leer,  
ich geh allein,  
es bricht das Meer,  
die Möwen schrei´n,  
ich fühle, wie der kalte Wind  
weht gewaltig übers Land.

Ich schien verliebt  
und bin es noch,  
die Träne blieb,  
die Schmerzen noch,  
schluchzend wie ein kleines Kind,  
irgendwo im Niemandsland.

Schatten auf den Sonnenuhren,  
im Sand nur meine Spuren,  
ich gehe meinen eigenen Weg -  
und wenn da noch so viele Fragen,  
wenn auch viele Träume starben,  
der Sturm einmal vorübergeht.

Lebte den Tag  
und lebte die Nacht,  
die Träne starb,  
sie starb ganz sacht,  
an diesem stillen Ort.

Der Strand ist leer,  
die Sehnsucht bleibt,



ist ruhig das Meer,  
die Möwe schweigt,  
und jenes Kind ist fort...

Münster ist sehr traurig im Januar. Selbst die teilweise kitschige Weihnachtsbeleuchtung wurde kurz nach Neujahr wieder eingelagert. Die Straßen sind nicht mehr so voll, denn die Weihnachtsgeschenke wurden umgetauscht.

Ich fühle mich einsam; zumindest einsamer als die Zeit, bevor ich mit Kati auf die Reise gegangen bin. Ich brauche sie jetzt.

Immer wieder denke ich an ein Gedicht, das ich vor Jahren geschrieben, aber nie veröffentlicht habe. Vielleicht, weil ich es inhaltlich selbst nicht verstanden habe. Welches Kind ist beispielsweise fort? Das Kind in mir, die Träume, die Unbeschwertheit? Und doch denke ich an das Gedicht, immer wenn ich traurig bin. Es hat ein ungewöhnliches Reimschema, worauf ich immer noch stolz bin.

Drei Tage später schreibe ich ihr eine Mail:

*Liebe Kati,  
ich bin sehr traurig. Ich hätte mir so sehr gewünscht, mit Dir noch einmal auf Reisen zu gehen. Ich hätte Dich gern noch einmal gefühlt, Dich berührt. Ich hätte mich gern noch einmal von Dir berühren lassen.*

Ich finde es fast zu direkt, doch ich will die Zeilen nicht löschen. Ich will ehrlich zu ihr sein, und im Augenblick sehne ich mich nach ihren Zärtlichkeiten.

*Du schlägst vor, ich könnte mich an Inka wenden. Ja, das könnte ich, vielleicht mache ich das auch, aber es ist nicht dasselbe. Wir sind ein eingespieltes Team. Und ich weiß, dass ich mich bei Dir am besten fallen lassen kann.*

*Ich würde Dich gern noch einmal treffen, nicht unbedingt bei mir zuhause, vielleicht wieder im Café.*

*Ich würde mich über eine Antwort freuen.*

*Alles Gute*

*Lutz*

Ganze zwei Wochen später:

*Hallo Lutz,*

*lass mich doch endlich in Ruhe. Du bist keineswegs besser als die anderen notgeilen Behinderten. Ich habe lange genug für euch die Beine breit gemacht. Nun ist endlich Schluss.*

*Kati*

Ich bin wie erstarrt. Mit einer solchen Antwort habe ich nicht gerechnet. Immer wieder lese ich ihre Mail. Tränen füllen meine Augen. Ich lese meine Mails an sie immer wieder durch. Habe ich sie verletzt? Was habe ich geschrieben? Es war nicht richtig, ihr das Geld zu überweisen, sie damit unter Druck zu setzen. Aber sie hat es nicht übel genommen. Und auch die vorletzte Mail war sehr freundlich.

Einen Tag später, ich habe kaum geschlafen, versuche ich sie anzurufen. Die Nummer ist nicht mehr bekannt.

Ich schreibe ihr eine weitere Mail:

*Hallo Kati,*

*Deine letzte Mail hat mich sehr überrascht. Was habe ich falsch gemacht? Wenn ich irgendetwas falsches getan, gesagt*

*oder geschrieben habe, tut es mir leid. Ich wollte Dich nicht verletzen. Für mich ist ein respektvoller Umgang auch sehr wichtig.*

*Gruß Lutz*

Einen Tag später:

Keine Anrede.

*Ich bin tot!*

## 14

Ziellos fahre ich mit dem Auto durch die Gegend. Ihre letzte Mail ist eindeutig: sie will mit mir nichts mehr zu tun haben. Und weil ich es nicht begreifen will, beendet sie die Beziehung mit ihrem fiktiven Tod.

Und ich? Ich hatte schöne Augenblicke mit ihr, aber ich bin keinen Schritt weiter gekommen. Ich kreise um mich selbst und lasse meine Außenwelt nicht mehr an mich heran.

Im Radio spielen sie ein Liebeslied. Ich hasse es. Ich hasse dieses Lied und die glücklichen Menschen. Ich hasse mich, weil ich behindert bin.

Ich fahre vorbei an Bäumen. Vielleicht sollte ich einfach das Lenkrad nach rechts einschlagen. Ein harter Aufprall und alles ist vorbei. Ich denke, ich würde nicht viel spüren. Übermorgen stünde ich in der Zeitung: „Opelfahrer verliert Kontrolle über sein Auto und prallt vor einen Baum“. Oder ich nehme noch andere mit: Einfach nach links einschlage, in den Gegenverkehr... Warum soll ich allein sterben? Ich denke nur darüber nach, wie ich oft über Dinge nachdenke, die passieren würde, wenn ich das täte, was man – eigentlich – nicht tut.

Ich muss sie vergessen. Natürlich ist mir klar gewesen, dass sie nicht die Lösung meiner Probleme ist. Das wäre einfach gewesen. Ich brauche noch mehr Mut, Mut mich auf Menschen einzulassen, auch wenn es im Alter schwerer fällt, Mut zu haben. Ja, ich bin ängstlicher geworden. Erst habe ich mir das so erklärt, dass die Welt um mich herum gefährlicher geworden ist. Aber immer mehr habe ich den Verdacht, dass ich es bin, der nicht mehr so unbekümmert durchs Leben geht. Vielleicht ist das Leben kostbarer geworden, da mir bewusst wird, wie viele Jahre ich noch nicht gelebt habe, und wie wenig Jahre mir noch bleiben. Die Gefahr, in naher Zukunft nicht mehr so zu können wie heute, ist größer geworden.

Ich lebe allein, und ich will nicht allein leben. Ich schaue neidisch auf meine Freunde, die Familie haben, die sonntags nicht allein vor dem Fernseher sitzen. Ich möchte nicht nur einmal neben einer Frau aufwachen. Ich möchte in ihren Armen liegen, jeden Tag, und nicht nur ein-, zweimal im Monat gegen Bezahlung.

Ja, vielleicht habe ich sie ausgenutzt...

Noch am selben Abend melde ich mich bei einem Datingportal an, von dem ein Freund gesagt hat, es sei völlig kostenlos. Warum sollte ich Geld für etwas ausgeben, wovon ich nicht überzeugt bin, dass es sich lohne. Möglicherweise mein Problem.

Es geht relativ einfach und schnell. Da ich gerade kein für mich geeignetes Foto zur Hand habe, lasse ich die Option offen.

Einen Tag später erhalte ich eine Liste von Frauen, die zu mir passen würden. Mehrmals werde ich darauf hingewiesen, dass die Chancen ungleich höher seien, wenn ich mehrere

aussagekräftige Fotos hochlade.

Nachdem ich eine für mich sympathische Frau ausgewählt habe, will ich zu ihr Kontakt aufnehmen. Nun bietet man mir mehrere Optionen einer kostenpflichtigen Mitgliedschaft an, um zum Beispiel besser Kontakt aufnehmen zu können.

Damit ist nach wenigen Tagen dieser Versuch vorerst gescheitert. Wenn ich letztlich doch bezahlen muss, kann ich mich auch bei einem bekannteren Datingportal anmelden. Dazu muss ich mich länger beschäftigen.

Die ersten warmen Sonnentage lassen meine Laune steigen. Ich bin fast jeden Tag am Aasee und genieße dort das bunte Treiben. Ich denke nicht nach.

Irgendwann suche ich Inka im Internet. Vielleicht ist es nicht verkehrt, mich mit ihr zu treffen. Sie bittet, Termine ausschließlich telefonisch zu vereinbaren. Terminanfragen per Mail würde sie nicht bearbeiten.

Es vergehen weitere drei Tage, bis ich den Mut habe, anzurufen:

„Hallo, hier ist Inka.“ Ihre Stimme klingt ruhig und sehr nett.

„Ja, Lutz hier.“

„Hallo Lutz.“

„Ja, hallo. Ich rufe an wegen... Kati hat Sie mir empfohlen...“

„Ah, ja, Kati...“ Dann kommt erst einmal Schweigen. Nach einer Weile: „Aus Münster?“

„Richtig, aus Münster.“

„Ich würde mich gern mit Ihnen treffen...“

„Lutz, wir duzen uns.“

„Ja, klar.“

„Ich gehe mal davon aus, dass du dich bisher mit Kati getroffen hast“, stellt sie fest.

„Einmal war sie bei mir.“

„Ja, dann weißt du in etwa, wie das so abläuft... Natürlich werden wir uns erst ein wenig kennenlernen.“

„Ja, natürlich“, sage ich.

Wir vereinbaren einen Termin. Unser Treffen wird in Dortmund sein. 150 EUR kostet die Stunde.

Mein Navi führt mich über die A1 in den Süden von Dortmund. Merkwürdigerweise bin ich gar nicht aufgeregt, denn ich habe keine Erwartungen. Vielleicht liegt es daran, dass ich schon ahne, dass dieses Treffen so wie geplant nicht stattfinden wird.

In der Nähe des künstlich angelegten Phönixsees stehe ich nach gut einer Stunde Fahrzeit vor einem Mehrfamilienhaus. Ein Fahrstuhl bringt mich in die fünfte Etage.

Inka ist eine etwas stabilere Dame in meinem Alter. Sie hat langes glattes hellblondes Haar. Ihr Gesicht ist braungebrannt, anscheinend von einer Sonnenbank. Sie ist optisch überhaupt nicht mein Typ. Aber sie ist sehr nett und angenehm ruhig.

Sie führt mich in einen größeren Raum mit einem großen Bett und einer Massagebank. An der Wand steht eine große Matte wie in einem Gymnastikraum.

Sie schiebt zwei Sitzsäcke heran und bittet mich, Platz zu nehmen.

„Und aufgeregt?“ will sie wissen.

„Ein wenig“, gebe ich zu.

Dann schaut sie mich erwartungsvoll an, lächelt ein wenig, aber sagt nichts.

Ich zucke lächelnd mit den Schultern.

„Was erwartest du?“ fragt sie.

Ich antworte nicht sofort. Eigentlich will ich das zu Ende bringen, was ich mit Kati begonnen habe? Aber in diesem Augenblick weiß ich nicht, warum ich hier bin.

„Wie war das mit Kati?“

„Wie meinst du das?“

„Ja, was war schön, was war nicht so schön. Aus deiner Sicht...“

Ich zucke abermals mit den Schultern.

„Ich dachte“, sagt sie, „ich könnte auf dieser Weise etwas von deinen Wünschen erfahren. Aber, vielleicht sollten wir einfach mal anfangen und schauen, wohin die Reise geht.“

„Ja, vielleicht wäre das das Beste!“

„Darf ich dich umarmen?“

Ich nicke.

Sie kniet sich vor mir auf dem Teppich und umarmt mich.

Ich fühle mich nicht wohl dabei. Ich merke sofort, dass ich mich nicht fallen lassen kann. Ich denke an Kati, ich denke daran, wie sie mich umarmt.

Sie lässt mich los und sieht mich an. „Ich glaube, so wird das nichts mit uns, oder?“

„Mit Kati war es so leicht.“

Sie schaut nach unten. „Du vermisst sie...“

„Ich weiß nicht.“

„Es ist auch tragisch, was mit ihr passiert ist.“

Ein Stich. Ich blicke hoch und bin erschrocken: „Was ist mit ihr passiert?“

Sie sieht mich verwundert an. „Ich dachte, Du weißt es...“

Ich sage nichts.

„Kati ist doch in den Bergen abgestürzt.“

„Was?“

„Ihre Eltern haben mir einen Brief geschrieben.“

Sie erzählt weiter, doch ich höre ihr nicht mehr zu. Ich bin erstarrt und kann nichts mehr denken. Nur langsam begreife ich, dass es Katharina nicht mehr gibt. Ich weiß, dass sie in den Skiurlaub wollte.

„Von ihrem Tod wusste ich nichts“, sage ich. „Ich wusste, dass sie in die Berge wollte, nach Österreich...“

Inka hat sich wieder auf ihren Sitzsack gesetzt.

„Sie hat mir lediglich geschrieben, dass sie vorerst nicht mehr als Sexualbegleiterin tätig ist.“

„Ja, darüber haben wir gesprochen“, sagt Inka. „Ich vermute, dass da irgendetwas vorgefallen ist. Aber – wie gesagt – das ist nur eine Vermutung...“

Ich erzähle ihr von den beiden letzten Mails.

Sie schüttelt den Kopf. „Nein, das ist nicht Kati. Kati sagt zwar, was sie denkt und was sie will, aber sie würde niemanden so vor dem Kopf stoßen.“

Ich verabschiede mich. Ich sage Inka, dass ich mich vielleicht in paar Monaten bei ihr melden werde.

Später im Auto weine ich bitterlich. Katharina ist tot und ich bin wieder allein.

## 15

Ich hatte nichts mit Katharina zu tun. Wir kannten uns kaum und waren nicht zusammen. Warum also diese Trauer? Es sterben täglich tausende von Menschen, die ich gar nicht gekannt habe, denen ich vielleicht zufällig über dem Weg gelaufen war; es berührt mich nicht. Und Kati? Sie war eine Sexualbegleiterin, eine Prostituierte, kein Mensch, mit dem man eine Beziehung führen konnte, wollte. Es ist also die Zeit gekommen, von dieser Frau endgültig loszulassen, sie zu



vergessen, um wieder nach vorn zu schauen.

Wenige Tage später rufe ich Andrea an. Ich bin erstaunt über ihre gute Laune. Ich hätte vermutet, dass der Tod ihrer Freundin schon etwas traurig stimmt. Oder hat sie ihn schon verarbeitet? Wir verabreden uns für den Samstag vor Ostern zum Frühstück. Sie hat das Extrablatt vorgeschlagen, ich wollte lieber woanders frühstücken.

In einer kleinen gemütlichen Bäckerei treffen wir uns am besagten Samstag um 9.30 Uhr. Andrea ist gut gelaunt.

„Und ich soll dich grüßen“, sagt sie auf einmal.

Ich bekomme einen Schreck, denn kurz glaube ich, sie würde mich von Katharina grüßen wollen. „Von wem?“

„Ronie!“

„Ach Veronika, das ist nett...“

„Ich habe ihr ein paar Gedichte von dir gegeben. Ich hoffe, das ist für dich okay.“

„Ja, klar.“ Ich freue mich ein wenig.

Wir sitzen schon seit 20 Minuten zusammen und noch immer hat sie nichts von Katharina erzählt.

„Und Katharina?“ beginne ich schließlich. „Ich habe gehört, sie ist in den Bergen abgestürzt.“

Ihre Mine verändert sich schlagartig. „Woher weißt du das?“

„Ich habe es gehört.“

„Von wem?“

„Ist das etwa gar nicht wahr?“ frage ich hoffnungsvoll. „Was ist mit ihr?“

„Doch, Lutz“, erwidert sie ernst. „Katharina ist tot.“ Sie atmet tief durch. „Ich war mit ihr in Österreich zum Skifahren.“

„Du warst dabei?“

„Sie ist vor der Piste abgekommen und in die Tiefe gestürzt!“

„Ist ja schrecklich.“

„Man hat sie nicht bergen können, da man dort nicht hinkommt.“

„Oh Gott.“ Später will ich wissen: „Und wie geht es dir damit?“

Sie sieht aus dem Fenster. Es hat angefangen zu regnen. Ein kleines Mädchen im roten Kleid tanzt über den Bürgersteig. Die Eltern lachen.

„Du, ich möchte nicht darüber reden“, sagt sie. „Bitte akzeptiere das. Habt ihr euch denn nochmals nach der Einweihungsparty bei mir gesehen, du und Kati?“

„Katharina!“

„Meine ich ja.“

„Wir haben uns kurz danach zufällig in der Stadt getroffen.“

„Du warst ja ganz schön verknallt in sie.“

Ich nicke. „Sie war sehr schön, und sie war sehr einfühlsam.“

Es ist schon erstaunlich, wie locker Andrea den Tod ihrer Freundin wegsteckt. Nun, sie will zwar nicht über ihren Tod reden, aber so richtig erschüttert ist sie nicht. Möglicherweise hat sie lange genug getrauert und letztlich muss das Leben ja irgendwie weiter gehen.

„Hast du ein Bild von ihr?“ frage ich nach einer Weile. Wir reden längst über andere Themen.

„Von Katharina?“

Ich nicke. „Ich weiß, es ist eine merkwürdige Frage. Ich würde sie gern noch einmal sehen.“

„Nein, nein, alles gut.“ Sie zückt ihr Smartphone und sucht nach Fotos von Katharina. „Hier ist eins, da war sie mit mir auf Hiddensee.“

„Zeig mal.“

Ich sehe eine sehr fröhliche Frau irgendwo in der Nähe des Leuchtturms. Es ist ein schönes Foto. Ich bitte sie, mir das Foto

zu senden.

„Kein Problem!“

„Sie war wirklich sehr schön“, bemerkte ich. „Eine außergewöhnliche Frau.“

## 16

Am Ostermontag schaue ich mal wieder in meine Mailbox. Ich erschrecke, als ich eine Mail von Kati sehe. Abgeschickt vor drei Tagen.

*Hallo Lutz,*

*Katharina ist tot. Sie war meine beste Freundin, und nun ist sie tot. Ich mache Dich auch dafür verantwortlich. Ihr, die ihr meint, für Liebe und Sex bezahlen zu können, Ihr habt sie in den Tod getrieben.*

*Ich werde sie immer lieben, ich werde sie nicht vergessen, und das, was ihr meiner Katharina angetan habt, werde ich auch nicht vergessen.*

*Gruß*

Ich sitze regungslos vor meinem Rechner. Wieder einmal lese ich die Mail immer wieder durch. Offensichtlich hat jemand den Account gehackt und mir wird klar, dass die letzten Mails wahrscheinlich auch nicht von Katharina geschrieben wurden. Einerseits bin ich ein wenig erleichtert, dass sie mich nicht so verletzend abserviert hat. Nun ist da ein Freund, möglicherweise ein Exfreund, der einmal ihre Tätigkeit als Sexualbegleiterin nicht akzeptieren wollte und nun ihre Klienten für den Tod seiner Exfreundin verantwortlich machen will. Hat er möglicherweise auch unsere Adressen? Wird er

mich aufsuchen? Ich habe Angst.

Ich drucke die Mail aus und lege sie irgendwo unter einem Stapel Papier. Dann kennzeichne ich die Mail als Spam. Und dennoch schaue ich noch einige Tage in den Spam-Ordner, ob weitere Nachrichten von Katharinas angeblichen Exfreund eingehen.

Nach zwei, drei Wochen werde ich ruhiger. Es sind keine weiteren Nachrichten gekommen.

## 17

Die Tage werden länger und ich genieße es, abends wieder mehr Zeit in der Natur zu verbringen. Am liebsten sitze ich irgendwo am See und lasse den Tag ausklingen. An Katharina denke ich nicht mehr so oft, es ist auch Zeit, das Kapitel Kati abzuschließen.

Doch manchmal traure ich dann doch um sie. Sie war doch so eine sympathische Frau, mit der ich sehr, sehr schöne Augenblicke erleben durfte.

Vielleicht hätte ich doch mit ihr richtig schlafen sollen. Dann hätte ich es mal getan. Und Kati hätte ich nicht wieder gesehen. Ich hätte möglicherweise auch keine großen Gefühle für Katharina entwickelt; und ich hätte von ihrem Tod nicht erfahren. Vielleicht irgendwann einmal von Andrea. Diese ganze Gefühlsduselei wäre mir erspart geblieben. Es hat arg viel Schmerz und Leid gekostet, Kati endgültig aus meinem Leben zu verbannen.

Nun bin ich wieder da, wo ich schon vor einem Jahr war. Ich genieße den Frühling, ich bin immer noch allein und ich habe immer noch nicht mit einer Frau Geschlechtsverkehr gehabt. Und eine Kati spielt auch keine Rolle mehr, Kati nicht, Inka

nicht und sonst keine Sexualbegleiterin; das Geld kann ich vernünftiger ausgeben.

Wie gesagt, Kati habe ich so gut wie aus meinem Leben verbannt, schließlich ist sie tot. Und dann kommt der 3. Mai, der erste wirklich warme Tag in dem Jahr.

Am Abend sitze ich mit meinem Freund Lukas in einer Pizzeria am Aasee. Da er meist in Osnabrück ist, dort als Unternehmensberater tätig ist, und die Wochenenden mehr mit seiner Frau und seiner 3-jährigen Tochter verbringt, sehen wir uns sehr selten. Wir haben also viel zu erzählen.

„Wie läuft 's mit Raghild und der Kleinen?“ will ich wissen.

„Das hört sich so an, als wenn Lea nicht meine Tochter wäre.“

„War vielleicht unglücklich ausgedrückt“, gebe ich zu.

„Familie ist was feines.“

Ich freue mich für Lukas. Er hat ziemlich lange um Raghild kämpfen müssen. Und als die beiden endlich ein Paar waren, lief es auch nicht ganz rund. Nun haben sie es also geschafft, sind eine Familie geworden.

„Was ist mit dir?“

Ich lache. „Sieh mich an, 45 Jahre alt, unattraktiv und behindert.“

„Manchmal finde ich deinen Sarkasmus beschissen.“

Er hat ja recht. Auch wenn es nur ein Scherz sein sollte, irgendwie bettelt ich doch hinten herum um Mitleid, Mitgefühl.

„Mit dieser Einstellung toppst du all deine Schwächen. Du musst positiv auftreten, dann klappt es auch mit der Nachbarin.“

Na, ja, denke ich, meine Nachbarin ist 83.

Bei einem weiteren Alster erzähle ich dann von Katharina. Eigentlich hatte ich mir fest vorgenommen, nichts von ihr zu

erzählen. Doch gerade jetzt denke ich wieder an sie und ich vermisse sie.

„Du, ich kenne diese Liv Lisa Fries nicht“, sagt er. „Aber so wie du sie beschreibst, muss sie ja wirklich gut aussehen.“

„Ich habe ein Bild.“ Ich nehme mein Smartphone und suche nach dem Bild, das mir Andrea geschickt hat. „Siehst du, das ist sie, oder besser, war sie.“

„War?“

„Sie ist tot.“ Ich erzähle ihm, dass sie in den Bergen abgestürzt sei.

Er betrachtet das Foto sehr genau. Plötzlich meint er: „Die Frau kenne ich, die habe ich vor kurzem noch gesehen.“

„Na, klar“, entgegne ich, „in 'Babylon Berlin'.“

„'Babylon Berlin' habe ich nie gesehen. Nein, lass mich mal überlegen.“ Er runzelt die Stirn. „Ich fand sie unheimlich nett. Aber wo – zum Teufel – war das?“

Ich sage nichts. Er muss sich irren.

Plötzlich haut er mir auf die Schulter und sagt: „Na klar, das war in Lübeck...“

„In Lübeck... Natürlich.“ Ich glaube ihm kein Wort.

„Sie arbeitet im 'Hans im Glück', dieses Burger-Restaurant. Eine wirklich nette Person. Sie heißt Svenja, ja, ihr Name ist Svenja.“

„Und die Frau auf dem Bild heißt Katharina.“

Er sieht sich das Bild nochmals an. „Ich bin mir fast sicher, dass Svenja die Frau auf dem Foto ist.“

„Was machst du eigentlich in Lübeck?“

„Ich hatte dort ein Meeting mit einem neuen Klienten“, antwortet er. „Später hatte ich Hunger auf etwas 'Bodenständiges', und ich bin bei 'Hans im Glück' gelandet.“

„Die Frau auf dem Foto ist tot.“

„Vielleicht hat sie eine Zwillingsschwester“, mutmaßt er.

„Aber ich schwöre: Die Ähnlichkeit ist verblüffend. Ich sage dir, eine phantastische Frau. Ich habe mich mit ihr eine Zeitlang unterhalten. Sehr sympathisch.“

Er hält mein Smartphone noch immer, zoomt weiter in das Bild hinein. „Siehst du das winzige Muttermahl unter dem rechten Ohr. Es fiel mir zufällig auf, als sie leicht ihre Haare zur Seite strich.“

Es kann ja sein, denke ich, dass Katharina eine Zwillingsschwester hat. Aber davon hätte Katharina sicherlich erzählt. Ich werde Andrea bei Gelegenheit fragen.

„Sie habe damals in einem Wohnheim für behinderte Menschen gearbeitet“, fiel ihm wieder ein. „Daran kann ich mich erinnern. Denn ich konnte nicht verstehen, warum sie jetzt als Servicekraft für eine Imbisskette arbeitet.“

Da sind sie wieder, die Stiche in der Magengegend. Seine Beschreibung passt derartig auf Katharina, dass ich fast schon annehmen muss, sie würde leben. Was für ein absurder Gedanke. Warum sollte man sie für tot erklären, obwohl sie noch lebt?

Aber warum sollte Lukas nicht die Wahrheit sagen?

Noch am selben Abend beschließe ich, über Pfingsten nach Lübeck zu fahren.

## 18

Warum sollte Andrea auf einmal sagen, dass Katharina noch lebt? Was habe ich erwartet?

„Du spinnst“, meint sie. „Es muss eine Doppelgängerin sein.“ Von einer Zwillingsschwester wisse sie nichts, und das hätte Katharina sicherlich erzählt. „Und außerdem verstehe ich nicht, dass du so daran interessiert bist. Vielleicht ist zwischen

euch doch mehr gelaufen.“

„Wie meinst du das?“ frage ich vorsichtig. „Was soll da mehr gelaufen sein?“ Möglicherweise hat Katharina doch etwas von unserem Treffen erzählt.

„Ich weiß nicht“, sagt sie. „Aber wie gesagt: Du musst letztendlich auch akzeptieren, dass es so ist, wie es ist: Katharina ist nicht mehr da! Punkt.“

„Nicht mehr da?“

„Tot!“

Pfingstsamstag sitze ich im Zug nach Lübeck. Natürlich habe ich für mich einen Vorwand gesucht und gefunden, dass ich unbedingt nach Lübeck fahren muss. Ich war lange nicht mehr dort, und ich liebe die Stadt. Mittags könnte ich dann im „Hans im Glück“ einen Burger essen.

Vielleicht hat sich Lukas auch nur geirrt. Möglicherweise sieht Svenja ähnlich aus wie Katharina und hat zufällig auch in einem Wohnheim für Behinderte gearbeitet. Ich glaube, es gibt einen Typ von Menschen, auch vom Aussehen her, die im sozialen Bereich tätig sind. Und so markant ist das Gesicht von der Schauspielerin Fries auch wieder nicht, finde ich plötzlich.

Das Restaurant ist voll. Kein Wunder, es ist Samstag. Es laufen mehrere Servicekräfte herum und keine sieht nur annähernd so aus wie Katharina. Es kann ja sein, dass Lukas sich auch mit dem Restaurant vertan hat. Ich sehe mich schon nachmittags von einem Schnellimbiss zum nächsten laufen. Etwas enttäuscht esse ich meinen Burger mit Pommes. Ich werde noch bis zum Schichtwechsel warten.

Ich horche auf als ich jemanden rufen höre: „Svenja, dann bis morgen.“

Mein Blick geht zur Tür, aus der gerade eine junge Frau verschwindet. Ich sehe sie kurz von der Seite, und die Frisur



und die Größe. Ja, das könnte sie tatsächlich sein. Mein Herz pocht.

Ich kann nicht weg, ich muss noch zahlen.

Als ich wenige Minuten später das Restaurant verlasse, ist von der besagten Svenja nichts mehr zu sehen. Ich habe sie und möglicherweise Katharina verpasst.

Kurzentschlossen nehme ich ein Zimmer in der Nähe des Holstentors. Ich habe Glück, denn Lübeck ist über Pfingsten ziemlich ausgebucht. Doch Zurückfahren ist keine Option, denn die Sache hätte mich niemals zur Ruhe bringen lassen.

Am nächsten Tag sitze ich erneut im „Hans im Glück“ und esse mir einen Burger. Eigentlich habe ich keinen Hunger auf Burger, auf Pommes erst recht nicht. Aber ich muss sie nochmals sehen.

An diesem Sonntag ist das Restaurant ziemlich leer und überschaubar. Die Frau von gestern, Katharina oder doch nur Svenja, habe ich noch nicht gesehen. Ist sie möglicherweise in der Küche beschäftigt? Auf dem Weg zur Toilette versuche ich einen Blick in die Küche, doch die geheimnisvolle Frau ist nicht zu sehen.

Wieder sitze ich fast zwei Stunden in dem Restaurant, nuckle die ganze Zeit an einer Cola. Ich sehe zahlreiche Menschen durch die Tür gehen. Worauf warte ich eigentlich? Ich muss damit rechnen, dass ich irgendwann enttäuscht den Laden wieder verlasse.

Ich bestelle mir eine Cola, die vierte. Erst als die Bedienung weg ist, denke ich, ich hätte lieber eine Apfelschorle bestellen sollen. Ich merke, dass mein Herz rast.

„Ihre Cola!“ Mein Magen zieht sich zusammen. Es ist die ruhige und weiche Stimme, die ich kenne. Ich schaue hoch, sie

ist es. Das Gesicht, ihre schulterlangen Haare.

„Katharina?“ Ich springe auf und möchte sie umarmen.

„Oh“, erwidert sie leicht lächelnd. Dann sieht sie zur Seite und sagt: „Sie müssen mich verwechseln.“

„Nein, das kann nicht sein.“

„Doch, ich bin nicht ihre Katharina!“

„Verzeihen Sie.“ Ich komme ins Schwitzen. „Verzeihen Sie, ich dachte...“

„Das macht nichts.“ Sie lächelt, stellt mir die Cola hin und verschwindet.

Ich beobachte sie. Es ist derselbe Gang, dasselbe Gesicht, dieselbe Art, wie sie mit den Leuten redet. Das kann nur Katharina sein.

Sie wirkt nervös, rede ich mir ein. Einmal rutschen ihr mehrere Gläser vom Tablett. Immer wieder fällt mir auf, dass sie den Blick in meine Richtung meidet.

Ich bestelle bei ihrer Kollegin eine Apfelschorle. Später wird sie mir von einer anderen Mitarbeiterin serviert.

Als die vermeintliche Katharina in meiner Nähe ist, rufe ich: „Hallo, ich möchte gerne zahlen!“

Sie sieht kurz zu mir. „Ich schicke Ihnen eine Kollegin.“

Ihr Verhalten verunsichert mich. Einerseits glaube ich, dass sie es ist, andererseits bin ich mir nicht mehr so sicher.

Ich zahle.

Die geheimnisvolle Frau steht zwei Tische weiter und ich gehe zu ihr und spreche sie an: „Verzeih, dass ich dich nochmals anspreche. Du siehst aus wie eine gute Bekannte von mir.“

„Ich bitte Sie. Lassen Sie mich in Ruhe!“ erwidert sie, ohne mich anzusehen.

„Was habe ich dir getan?“ frage ich. Ich bin überzeugt, dass sie es ist. „Warum bist du so abweisend?“

„Hören Sie, ich kenne Sie nicht!“ Sie wird ein wenig lauter. Eine Mitarbeiterin eilt herbei. „Gibt es Probleme?“

„Oh, verzeihen Sie, ich dachte nur...“

„Sie haben doch gerade bei mir bezahlt. Was gibt es denn noch?“

„Gar nichts“, erwidere ich kleinlaut.

„Dann möchte ich Sie bitten, das Restaurant zu verlassen.“

„Ja, natürlich!“

Ich gehe.

Natürlich hätte ich in einem Café gegenüber warten können, bis Svenja, wie sie genannt wird, das Restaurant verlässt. Und dann? Hätte ich sie verfolgen sollen? Und wenn sie es wirklich nicht ist? Wenn sie wirklich nur der Katharina täuschend ähnlich sieht? Und wenn sie es ist: Dann will sie mich offensichtlich nicht sehen. Dann sollte ich sie auch nicht hinterherlaufen. Aber warum will sie mich nicht sehen? Wo ist ihr Problem? Bin ich das Problem? Kann sie mir nicht mehr in die Augen schauen nach unserem gemeinsamen Date? Was ist mit ihr passiert? Was hat das mit ihr gemacht?

Eine Stunde später sitze ich im Zug zurück nach Münster. Ist sie es oder ist sie es nicht? Wenn sie es sein sollte, ergeben sich tausend Fragen. Wenn sie es nicht ist, ist sie tot, und ich muss es endlich akzeptieren.

## 19

Die Ungewissheit bringt mich noch um. Was habe ich getan, so dass sie mich derartig ignorierte?

Am nächsten Sonntag lade ich Andrea zu einer Fahrt in die Rieselfelder ein. Die Rieselfelder im Norden von Münster sind ein Vogelschutzgebiet. Hier rasten Zugvögel auf der

Durchreise.

„Wie geht es dir eigentlich?“ fragt sie auf einmal und sieht mich lächelnd an.

„Gut. Habe ich dir doch gesagt.“

„Nein, du hast was“, beharrt sie. „Ich sehe doch, dass dich etwas beschäftigt.“

„Wieso willst du das so genau wissen?“

Sie lacht. „Du bist mein Freund und ich interessiere mich für meine Freunde.“

„Was willst du wissen?“ frage ich, weil ich nicht weiß, was ich sagen soll. Heute geht es mir gut, und ich denke nicht an Einsamkeit, sehne mich nicht nach Liebe, nach Zärtlichkeit. Andrea ist bei mir, und ich bin zufrieden. Ich bin nicht mehr verliebt in sie. Nachdem sie mir damals gesagt hat, sie habe jemanden kennengelernt, waren meine Gefühle für sie nicht mehr so stark. Ich habe zurückstecken müssen, wie so oft, aber es ist gegangen. Ich mag Andrea, sie gehört zu meinen allerbesten Freundinnen. Leider sehen wir uns viel zu selten. Vor ihrer Einweihungsparty haben wir uns über ein Jahr nicht mehr gesehen. Wenn wir dann mal telefoniert haben, hatte ich oft das Bedürfnis, sie mal wieder zu sehen. Es ist schön, dass wir uns so gut verstehen, dass wir immer wieder da anknüpfen können, wo wir aufgehört haben.

„Es ist schön, dass du mitgekommen bist“, sage ich. „Es ist schön, mal nicht allein zuhause herumzuhängen. Ich brauche diese Abwechslung, um nicht ins Grübeln zu geraten.“

„Geht mir ab und zu auch so.“

„Denkst du noch oft an Katharina?“

Sie zögert ein wenig bis sie antwortet. „Natürlich.“

Ich wechsele das Thema. Ich bekomme nicht mehr aus sie heraus.

Später sage ich: „Kati lebt!“

„Kati?“ wundert sie sich.

Ich habe mich versprochen. „Katharina meine ich.“

Mittlerweile sitzen wir allein auf dem Beobachtungsturm und blicken über den Teich. In der Mitte des Teiches ist eine Insel, auf der viele Vögel, Kraniche sind.

„Ich war in Lübeck“, sage ich. „Ich habe sie gesehen. Ich bin mir nahezu 100 % sicher, dass ich mit Katharina gesprochen habe, dort im 'Hans im Glück'.“

Sie nimmt ihr Fernglas und schaut in die Weite.

Ich gehe näher zu ihr. „Ich frage mich die ganze Zeit, warum du ihren Tod so wegsteckst. Ich dachte, ihr seid gute Freunde, du und Katharina. Eigentlich müsstest du doch auch daran interessiert sein, ob Katharina noch lebt.“

„Warum sollte sie?“ Dann setzt sie das Fernglas ab und sieht mich an. „Und wenn sie noch lebt, müsste sie sich doch bei mir gemeldet haben.“ Sie wirkt genervt.

„Ja“, gebe ich ihr recht, „eigentlich schon. Es sei denn, sie möchte...“

„Warum sollte sie ohne uns weiter leben wollen?“ Sie fällt mir ins Wort und wird laut. „Was willst du eigentlich von ihr?“

„Ich mag sie“, antworte ich. „Ich will nichts von ihr; nur die Gewissheit, dass ich nicht Schuld bin.“

Andrea sieht mich erstaunt an. „Schuld? Was ist zwischen euch passiert?“

Ich schlage vor weiterzugehen. Wir steigen vom Turm und laufen weiter durch die Rieselfelder.

„Du hast mit ihr geschlafen“, wirft sie in den Raum, viel mehr in die Weite der Landschaft.

„Hat sie dir das gesagt?“ will ich wissen.

Sie schüttelt den Kopf. „Sie hat mir gar nichts von dir erzählt, lediglich dass ihr euch mal in der Stadt getroffen habt. Im 'Extrablatt'“

Ich schweige.

„Ich weiß, dass sie als Sexualbegleiterin gearbeitet hat“, sagt sie. „Sie hat es mir kurz nach meiner Einweihungsparty erzählt. Mehr nicht. Und selbst, wenn du sie als Sexualbegleiterin gebucht – sagt man das? – hättest... sie ist sehr diskret.“

„Ist sie? Oder war sie?“

„He.“

„Ja ist sie diskret oder war sie diskret. Ich möchte einfach wissen, ob sie noch lebt.“

„Lutz, nur mal angenommen, du hättest sie als Kati gebucht, hast du danach mit jemanden über ihre Tätigkeit gesprochen...“

„Ich habe mit niemanden darüber gesprochen!“

„Danke...“

Ich werde rot.

Und sie fängt an zu grinsen. „Schön, du bekommst Farbe im Gesicht... Kennst du Rolf?“

Rolf? Ich bin völlig verwirrt, dachte doch, sie würde mich jetzt auf unser intimes Treffen ansprechen. Ich zucke mit den Schultern.

„Das ist ihr Exfreund. Der macht da wohl Stress.“

Ich erzähle ihr von den letzten Mails. Und, dass ich sehr unsicher war. „Er hat indirekt auch mich für ihren Tod verantwortlich gemacht.“

Andrea umarmt mich aus heiterem Himmel und sagt dann zu mir: „Du hast recht. Du hast in Lübeck mit ihr gesprochen. Sie ist nicht tot! Sie arbeitet im 'Hans im Glück'. Mehr will ich nicht erzählen.“

„Warum erst diese Geheimnistuerei?“

Andrea erzählt, dass Katharina sehr verunsichert gewesen sei, als ich dort auftauchte. Sie glaubte nicht an einem solchen Zufall. Sie vermutete, dass Rolf dahinter steckte.

„Wie gesagt, ich kenne ihn nicht.“

Inzwischen stehen wir in eine Beobachtungshütte und Andrea hat wieder ihr Fernglas genommen. Die Geräuschkulisse ist atemberaubend, wie sommertags auf Amrum am Watt.

„Ich habe noch eine Frage“, beginnt Andrea, als wir allein in der Hütte sind. „Als du Kati gebucht hast, kanntest du sie da schon?“

„Gebucht... Das hört sich komisch an.“ Dann schüttle ich den Kopf. „Ich habe kurz vor deiner Einweihungsparty per Email Kontakt zu Kati aufgenommen. Ich bin auf ihre Seite gestoßen.“

Andrea sieht schmunzelnd zu mir herüber.

„Ich kannte keine Kati. Bis dahin. Ich konnte ja nicht ahnen, dass ich bei dir diese Kati oder Katharina kennenlerne...“

„Wann habt ihr euch dann getroffen?“

„Der vereinbarte Termin war zwei Tage nach deiner Einweihungsparty. Katharina wusste Bescheid, spätestens nachdem ich ihr gesagt habe, wo ich wohne.“

„Dass Katharina dann trotzdem noch zu dir gefahren ist?!“

„Sie wollte es“, erkläre ich.

„Und dann?“

„Sie hat erst so getan, als würde sie mich besuchen wollen, da sie zufällig in Wolbeck gewesen wäre. Ich saß auf heißen Kohlen, da ich ja die Sexualbegleiterin erwartete, und das hat sie ausgekostet...“

„Ja, manchmal kann sie ganz schön gemein sein...“

„Ja, und dann hat sie sich sozusagen geoutet!“

Andrea muss lachen.

Ich bin irritiert und sehe sie ungläubig an. „Wieso lachst du?“

„Ich stelle mir vor, wie du blöd aus der Wäsche geguckt hast...“

„Es war mir so peinlich. Sie hat dir nichts gesagt?“  
Sie schüttelt den Kopf. „Nein, warum sollte sie?“

Wieder nimmt sie ihr Fernglas und schaut hindurch. „Willst du auch mal...?“

Ich wundere mich, dass sie nicht weiter fragt.

Ich habe mein Auto an der biologischen Station geparkt. Von dort aus fahren wir zum etwa 2 bis 3 km gelegenen Rieselfeldhof, eine urige Gaststätte an den Rieselfeldern. Auf dem Dach nistet gerade ein Storchenpaar.

Drinne sitzen wir wie in einem gemütlichen Wohnzimmer mit Karmin.

„Ich war so einsam“, sage ich auf einmal.

„Das wusste ich nicht.“

„Es sind die Abende, die Wochenenden, in denen ich Zeit habe zum Nachdenken.“

Andrea nimmt meine Hand und nickt mir zu.

„Ich hatte noch nie mit einer Frau...“ Ich sehe sie an, sie hört mir nur zu ohne zu bewerten. „Es geht mir eigentlich nicht nur darum. Ich möchte auch mal glücklich sein, wie die anderen, wie die Pärchen, wie die Familien mit Kindern...“

„Du brauchst dich nicht rechtfertigen, Lutz.“

„Aber Katharina ist deine Freundin...“

„...und schon groß. Sie kann allein auf sich aufpassen.“

Ich muss lachen.

„Weißt du. Ich finde es schön, dass sie auf dieser Weise den Menschen begegnen möchte. Dazu gehört sehr viel Mut und auch Selbstbewusstsein. In der Hinsicht war Katharina schon immer sehr aufgeschlossen. Ich hoffe, sie ist es noch...“

„Wie meinst du das?“

„Wie gesagt, ich will da nicht so viel erzählen. Aber es hat natürlich einen Grund, weshalb Katharina nicht mehr hier ist.“

Ich denke an Rolf, ihren Exfreund.



„Sicher kann man beide Seiten verstehen“, sagt sie. „Es geht aber auch darum, wie ich damit umgehe...“

Ich bestelle mir noch eine Rhabarberschorle.

„Also ich könnte das nicht“, sagt sie nach einer Weile. „Abgesehen davon, dass ich mit fremden Menschen nicht so intim werden möchte, fehlt mir auch der Mut.“

„Es ist mir schon ein wenig unangenehm...“

Sie trinkt einen Schluck Kaffee. „Na ja, wenn es euch beiden Spaß gemacht hat, ist doch gut. Meinetwegen brauch dir das nicht unangenehm zu sein. Ich weiß ja, wie du bist...“

„Ich habe Angst“, sage ich nachdenklich. Vielleicht will ich einfach nur reden. „Ich habe Angst, es nicht erlebt zu haben, wovon die Menschen reden, schwärmen. Das Leben besteht nun mal aus Sex.“

„Nicht nur“, erwidert sie. „Als Katharina mir erzählte, dass sie so etwas wie eine Sexualbegleiterin ist, begründete sie das mit dem, was du gerade gesagt hast. Für mich war es bisher selbstverständlich, irgendwann einen Mann zu haben, mit dem ich meine sexuellen Phantasien ausleben werde. Vielleicht war mir nie bewusst gewesen, dass behinderte Menschen auch diesen Trieb, oder besser diese Träume haben. Natürlich weiß ich es. Wie muss es für sie, für dich schwer sein, zu sehen, wie andere in ihrem Leben glücklich sind.“

„Und dann die Filme...“

„Warum guckst du dir auch die Liebesfilme an?“ Sie lacht. „Lutz, das war ein Scherz. Ich verstehe dich, so wie man als vermeintlicher Nichtbehinderter einen vermeintlichen Behinderten verstehen kann. Schön und mutig, dass du dich getraut hast...“

„Es war nicht einfach.“

„Deshalb hast du meine Einweihungsparty vergessen“, vermutet sie.

Ich nicke. „Vermutlich.“

Das Essen wird gebracht. Ich habe mir die hausgemachte Currywurst bestellt. Die Kellnerin sieht sehr gut aus und ich lächle sie an.

„Manchmal verstehe ich nicht, dass du noch allein bist. So wie du flirtest.“

„Ich bin leider sehr schüchtern...“

„Natürlich.“ Sie lacht. „Guten Appetit!“

Während wir essen, reden wir kaum. Anhand ihres Gesichtsausdruckes ahne ich, dass sie sich die nächsten Fragen schon zurechtlegen würde.

„Und, hattest du nun Sex mit einer Frau?“

Ich werde rot, so etwas spüre ich.

„Nein, du musst es mir nicht erzählen. Ich ziehe meine Frage zurück.“

„Ja und nein“, entgegne ich.

Andrea sieht mich fragend an.

Ich beuge mich zu ihr vor und sage: „Es kam nicht zum Äußersten...“

Sie prustet über den Tisch und kann sich kaum halten vor Lachen. „Entschuldige, aber... Was meinst du mit 'Es kam nicht zum Äußersten.'?“

„Es kam nicht zum... Geschlechtsverkehr...“

„Ach so.“ Langsam beruhigt sie sich. „Muss es ja auch nicht“, entgegnet sie wieder ruhig. „Du, es tut mir leid, dass ich überhaupt gefragt habe. Wie gesagt, die Hauptsache ist, es hat euch Spaß gemacht.“

Ich nicke: „Es hat sehr viel Spaß gemacht.“

Andrea gehört zu den Freundinnen, denen ich alles sagen würde. Ich habe zu ihr sehr viel Vertrauen und ich weiß, dass sie mich niemals bloß stellen würde. Was ich aber auch an Andrea schätze, ist ihre Ehrlichkeit; sie würde mir auch sagen,

wenn ihr etwas nicht gefällt.

Trotz alledem fällt es mir nicht leicht, ihr die Einzelheiten zu erzählen. Aber ich möchte es erzählen, und ich merke, dass es mir gut tut, mit ihr darüber zu reden. Ich hätte es niemand anderen erzählen können.

„Ich mag sie sehr. Ich finde sie attraktiv und auch sehr nett und einfühlsam. Vielleicht bin ich in sie verliebt, vielleicht schwärme ich nur, weil ich mit ihr etwas Besonderes erleben durfte.“

„Ich denke, sie mag dich auch. Eine Sympathie war ja sofort da, als ihr euch bei mir zum ersten Mal begegnet seid.“

„Ich konnte nicht weiter gehen.“

„Du meinst bei eurem Treffen.“ Sie sieht mich an.

Ich nicke. Ich erzähle ihr, wie es war, wie Katharina auf mich eingegangen ist. „Ich habe noch nie so viel Zärtlichkeit erlebt.“

„Oh“, zeigt sich Andrea überrascht, „mir war gar nicht bewusst, wie intim das ganze werden kann. Ich weiß gar nicht, ob ich alles wissen möchte. Nun, gut...“ Sie stützt ihr Kinn auf ihre rechte Hand und lächelt mich an.

„Möglicherweise bin ich viel zu weit gegangen.“

„Wie kommst du darauf?“

„Ich wollte die Situation nicht ausnutzen.“

„Dazu gehören immer noch zwei“, erwidert sie.

„Ich würde sie gern wiedersehen“, sage ich und wie ich es sage, stimmt es mich traurig.

„Als Kati oder als Katharina?“

Ich denke nach.

„Eher Katharina“, antworte ich schließlich. Ich wechsle das Thema und merke an, wie schön doch der Abendhimmel sei, dass ich die Atmosphäre sehr mag.

Ich lade Andrea ein. Dann gehen wir zum Auto.

„So tickst du also“, sagt sie auf einmal, und wie sie es sagt, irgendwie verletzt es mich.

„Ja“, entgegne ich, „so ticke ich, genau wie tausend andere Männer und Frauen auch. Und genau wie viele andere wünsche ich nur einen Menschen, den ich liebe und der mich liebt.“

„Wow. Plötzlich so verletzlich...“

„Ich möchte mich auf einen Menschen freuen, der da ist, der einfach nur da ist, für den ich da sein kann. Eine Frau, mit der ich die Augenblicke, mein Leben teilen kann. Mit der ich abends einschlafe und mit der ich morgens aufwachen kann. Es macht mich oft traurig, wenn ich die Selbstverständlichkeit anderer Pärchen erlebe, wenn sie Hand in Hand durch die Straßen gehen. Wenn ich mir vorstellen, wie sie sich gegenseitig begehren, wie sie sich gegenseitig streicheln und auch Sex haben. Wenn sie sonntags ins Grüne fahren, allein oder mit Kindern. Sie leben, und sie genießen ihre Zeit auf Erden.“

Andrea sagt nichts.

Ich weiß nicht mehr, was ich ihr alles gesagt, aber ich habe viel gesagt. Als ich vor ihrem Haus den Motor ausschalte, legt sie ihren Arm um mich und drückt mich fest an sich.

„Hast du es mal mit einer Partneragentur im Internet versucht?“

Ich schüttele den Kopf.

„Du traust dich nicht, oder?“

„Doch, natürlich...“

„Wovor hast du Angst?“

Ich gebe zu, ich bin viel zu bequem; habe Angst, für etwas Unsicheres Kraft aufzuwenden.

„Kommst du noch mit hoch?“ fragt Andrea auf einmal. „Für 100 EUR.“

Ich sehe sie verblüfft an.

„Es war ein Scherz!“ Sie lacht.

„Ein schlechter Scherz“, erwidere ich.

„’tschuldigung. Außerdem muss ich jetzt schlafen...“

Ich sehe sie an. „Und wenn ich dir 200 gebe...?“

Sie lacht.

„Du hast recht, war auch nur ein Scherz.“

Sie öffnet die Autotür. „Lutz, das war ein schöner Tag. Ich meine es ernst, denke mal darüber nach, dich bei einem Portal anzumelden.“

Irgendwie wiederholt sich die Geschichte jetzt mit Katharina. Ich lerne sie bei einer Freundin kennen, sie ist sehr schön, nein sie ist der Hammer, und ich verliebe mich.

Nachdem mir Andrea damals erzählt hat, dass sie einen neuen Freund habe, durfte ich bei ihr übernachten. Obwohl ich ihr bis dahin nicht gesagt habe, dass ich in sie verliebt sei, hatte sie es gewusst. Sie wollte nicht, dass ich bei ihr übernachtete und dass ich mir womöglich falsche Hoffnungen machen würde. Es wurde ein schönes Wochenende, wir sind am Aasee spazieren gegangen, haben viel miteinander geplaudert. Bis tief in die Nacht hinein haben wir uns vieles zu sagen gehabt. Wir sind Freunde geworden, und – wie gesagt – ich würde ihr alles erzählen.

Eine gute Freundin wie Andrea ist oftmals viel wertvoller als eine Liebesbeziehung.

## 20

Fast hätte ich die folgende Mail nicht gesehen, da sie in den Spam-Ordner gelandet ist. Der Absender: swenja.l@web.de

*Lieber Lutz,*

*ich grüße Dich aus dem schönen Lübeck. Andrea hat mir gesagt, sie habe mit Dir gesprochen.*

*Es tut mir leid, dass ich Dich im Restaurant wie ein Fremder behandelt habe. Ich stand neben der Spur und ich hätte jeden, den ich aus Münster und Umgebung her kenne, als einen Feind bzw. Fremden betrachtet.*

*Bis vor einem halben Jahr hatte ich einen Freund, den Rolf. Obwohl wir im Vorfeld und auch später immer wieder über meine Tätigkeit als Sexualbegleiterin gesprochen haben, hat er es letztlich nicht akzeptieren können. Dies allein hätte ich möglicherweise verstanden. Mir wurde aber sehr schnell klar, dass dies nicht der einzige Grund war, warum unsere Beziehung nicht mehr das war, was sie sein sollte. Wir hatten uns auch sonst auseinander gelebt. Natürlich weiß ich, dass es schwierig ist, eine Beziehung zu führen und als Sexualbegleiterin zu arbeiten. Daher kann ich mir im Moment nicht vorstellen, eine Beziehung zu führen. Dennoch ist es falsch, dies als Hauptgrund für das Scheitern anzubringen. Leider habe ich meinen Email-Account nicht ausreichend gesichert gehabt, ein großer Fehler, wofür ich mich auch bei Dir entschuldige. Es tut mir leid, dass Rolf anscheinend den Account gehackt hat und über diesen Account „Rachemails“ verschickt hat.*

*Der fiktive Tod erschien mir als einziger Ausweg, denn Rolf drohte, mein ganzes Leben zu vernichten. Mein Doktorvater weiß nun, was ich mache, und er wusste es schamlos auszunutzen. Immer wieder bin ich erschrocken, wozu Menschen fähig sind. Ich bin vielleicht ein wenig naiv.*

*Lieber Lutz, ich lebe also. Wie du gesehen hast, bediene ich im „Hans im Glück“ und heiße Svenja. Ich wohne bei meiner Tante. Langfristig werde ich hier in der Lübecker Bucht eine*

*neue Existenz aufbauen und meinen „Service“ wieder anbieten. Ich habe schon Kontakt zu einer Sexualbegleiterin in Hamburg aufgenommen. Ich fühle mich hier einfach wohl. Und ich liebe es, in gut zwanzig, dreißig Minuten an der Ostsee zu sein.*

*Morgen kommen meine Eltern, die mich sehr unterstützt haben, obwohl sich mein Vater mit meiner damaligen Entscheidung, Sexualbegleiterin zu werden, immer noch nicht angefreundet hat. Das erwarte ich auch nicht von ihm; er ist mein Vater und er will halt seine Tochter behütet wissen. Er hätte mich lieber weiterhin im Wohnheim arbeiten gesehen.*

*Ich melde mich, wenn ich mal wieder in Münster bin, oder wir sehen uns hier in Lübeck. Ich umarme dich ganz fest.*

*Grüße mit sehr viel Marzipan*

*Katharina*

*PS: Falls du dich fragst: Das „l“ in der Email-Adresse steht für „Lübeck“; raffiniert, oder...?*

*Auch diese Mail lese ich immer wieder durch. Es fühlt sich gut an, wenn Menschen an mich denken. Ich bin überwältigt von ihrer Ehrlichkeit und wie sie über ihre Beziehung schreibt. Ich möchte sie so schnell wie möglich wiedersehen.*

*Liebe Katharina,  
über Deine nette Mail habe ich mich sehr gefreut. Schön, dass Du Dich gemeldet hast, und dass wir wieder Kontakt haben.*

*Ich würde Dich gern sehr bald wiedersehen. Sag, welches Wochenende Du Zeit hast, ich würde dann nach Lübeck kommen und dort in einem Hotel übernachten. Du kannst mir dann Lübeck zeigen; bisher kenne ich nur ein Hotel in der*

*Nähe des Holstentors und das „Hans im Glück“ ...  
Ich freue mich auf Dich  
Lutz*

Es vergehen vier Tage, bis sie schreibt:

*Lieber Lutz,  
vielen Dank für Deine Mail. Wenn es Dir Recht ist, würde  
ich Dich gern am ersten Juli-Wochenende in Lübeck begrüßen.  
Sag', wann Du mit dem Zug anreist, ich hole Dich dann vom  
Bahnhof ab.  
Gruß Katharina*

Ich schreibe ihr, dass ich dann da bin. Ankunftszeit reiche ich nach.

## 20

Es ist heiß, und ich bin ein wenig froh, in der kühlen Bahnhofshalle warten zu können. Ausgerechnet in unserem Abteil war die Klimaanlage ausgefallen. Während ich so darüber nachdenke: Warum sagen wir immer „ausgerechnet“? Wenn die Klimaanlage in einem anderen Abteil ausgefallen wäre, hätte ich es nicht mitbekommen, also auch nicht erwähnt. Und ausgerechnet wurde es sowieso nicht, denn sonst würde das bedeuten, dass die Bahn die Klimaanlage so eingestellt hätte, dass sie dort ausfällt, wo ich sitze...

Immer wieder schaue ich auf dem Bahnhofsvorplatz; keine Katharina zu sehen. Es ist warm und ich verziehe mich wieder in die Bahnhofshalle, wo wir uns ja auch verabredet haben.

„Lutz.“ Die Stimme kommt von hinten und eine Hand legt sich auf meine Schulter.



Ich stehe auf und umarme eine lachende Katharina.

Sie nimmt den Trolli und führt mich aus dem Bahnhof zu ihrem kleinen Polo.

„Du hast die Haare kurz!“ bemerke ich.

„Ich wollte nicht mehr so aussehen wie Lisa Liv Fries.“

Ich lache.

„Und, wie findest du es?“

„Jetzt siehst du aus wie Heike Makatsch.“

„Hat die nicht längere Haare?“

„Kann sein. Sieht chic aus, muss mich nur daran gewöhnen.“

Sie lächelt. Ihre Haare sind etwas kürzer, aber ich finde, es steht ihr gut.

So will mit mir zur Ostsee, irgendwo, wo es ruhig ist. Ich bin glücklich, mit ihr allein zu sein, irgendwo am Strand. Vielleicht kann man dort baden. Ich habe meine Badehose und ein Handtuch vorsorglich mitgenommen.

Ich beobachte sie, wie sie konzentriert ihren Wagen durch Lübeck fährt. Erst auf der relativ leeren Autobahn sieht sie immer wieder zu mir und lächelt.

„Du wirst sehen, das ist so toll hier oben.“

„Bei einer solch schönen Begleitung ist alles toll...“ entgegne ich.

Sie schmunzelt.

Während der Fahrt reden wir nicht viel. Mir fällt nichts ein, und ich will auch nicht gleich mit meinen Problemen anfangen. Irgendwann werde ich sie fragen, ob ich sie noch einmal als Sexualbegleiterin buchen darf.

Über einen steilen Abstieg, bei dem ich mich bei Katharina einhaken muss, erreichen wir einen schmalen Sandstrand. Er ist leer, nur etwas weiter hat sich ein Pärchen niedergelassen. Eine leichte kühle Brise kommt von der Ostsee her.

Sie zieht ihr Shirt aus, unter dem sie ein Bikinioberteil trägt.

Ich versuche, an etwas anderes zu denken. Ich würde sie gern umarmen, sie küssen.

Sie hat Kuchen besorgt.

Sie erzählt mir von ihren Urlauben als Kind an der Ostsee. Oft waren sie im Osten von Lübeck, wo die Strände noch ursprünglichen sind, wo die Natur sich frei entfalten durfte. Der Bereich war vor dem Mauerfall zum größten Teil gesperrt, da man befürchtete, viele würden über die Lübecker Bucht fliehen.

Einmal wäre sie mit Andrea auf Hiddensee gewesen. Sie sei eine der schönsten, wenn nicht die schönste Insel Ostsees.

„Ich habe ein Bild von dir auf Hiddensee“, sage ich.

„Ich weiß, Andrea hat es dir geschickt.“

„Ein Freund von mir, dem ich das Bild gezeigt habe, hat dich erkannt. Er war im 'Hans im Glück'!“

Auch das wusste sie bereits.

Später gehen wir auch ins Wasser. Da es allerdings sehr steinig ist, muss ich mich erneut bei Ihr einhaken.

„Machst du das mit Ansicht?“ fragt sie lächelnd.

„Ja, und es funktioniert...“

„So, so...“

„Es fällt mir wirklich schwer, hier zu laufen“, sage ich.

„Ich weiß.“

Im tieferen Wasser kann ich mich allein bewegen. Die Ostsee ist herrlich erfrischend.

Nachdem wir uns wieder angezogen haben, sagt sie: „Es kann sein, dass wir später hier noch Besuch bekommen.“

„Ah ja...“

„Ein Bekannter will noch vorbeikommen.“

Ich bin ein wenig enttäuscht, da ich gern den Abend allein mit ihr verbringen will.

Später deute ich vorsichtig an, dass ich sie gern noch einmal als Sexualbegleiterin buchen möchte.

„Lutz, ich habe damit gerechnet, dass du das ansprechen wirst. Ich habe darüber nachgedacht. Für mich gibt es nur zwei Arten, Menschen zu begegnen. Und beides zusammen, ist sehr schwierig...“

„Was meinst du?“

„Entweder wir begegnen uns als Freunde oder wir begegnen uns als – wenn du so willst – Sexualpartner. Ich kann nicht für dich ein guter Freund sein und andererseits mit dir für Geld ins Bett gehen.“

„Man kann das doch trennen“, werfe ich ein.

„Kannst du das?“ hinterfragt sie. „Ich mag dich als Freund, ich mag deinen Humor, ich mag, wie du denkst, wie du Gedichte erzählst. Und ich finde es merkwürdig, von dir für eine Zärtlichkeit Geld zu verlangen. Das kann ich nicht, und das will ich nicht.“

Ich denke nach.

„Bevor du jetzt auf die Idee kommst...“

„Um Gottes Willen...“

„Natürlich wäre eine Konsequenz, dafür kein Geld zu nehmen...“

„Wie in den Filmen 'Freundschaft plus' oder 'Freundschaft mit gewissen Vorzügen'...“

Sie lacht. „Tolle Komödien. Daran musste ich auch denken. Ich glaube, dass das nicht funktionieren wird. Es ist richtig, dass Sex und Liebe erst einmal nichts miteinander zu tun haben. Man kann jemand lieben, ohne mit ihm Sex zu haben. Und man kann mit jemanden Sex haben, ohne ihn zu lieben. Aber wenn man sich als Freunde mag, wird es schwierig. Das hat in beiden Filmen nicht funktioniert. Ich beispielsweise würde mit niemanden schlafen, den ich nicht liebe.“

„Und Kati?“

„Wie gesagt, Kati ist eine Rolle. Und in der Rolle gebe ich mich hin, mit allem, was ich in dem Moment bereit bin, zu geben. Mir ist bewusst, dass es sich mit dem, was ich als Katharina fühle und denke, widerspricht. Deshalb ist mir wichtig, dass Kati eine Rolle ist, für die ich bezahlt werde. Der sogenannte 'Vertrag' ist sozusagen die Grenze zwischen Kati und Katharina.“

„Wenn Kati und Katharina zwei unterschiedlich Personen sind, dann...“

„Oh Lutz. Du meinst, wenn du mit Kati schläfst, brauch es Katharina nicht zu wissen.“ Sie lacht. „Die Trennung spielt sich ja nur in meinem Kopf ab, um meine Träume und Wünsche bewahren zu können. Und da ist es leichter, sicherlich auch notwendig, wenn man mit einer Person schläft, mit der man im richtigen Leben nichts zu tun hat. Ich denke, das ist auch der Grund, weshalb einige Sexualbegleiterinnen ihre Dienstleistung auf Menschen mit einer geistigen Behinderung beschränken.“

Ich denke nach und fühle, wie meine Hoffnung schwindet.

„Und auch für dich sind Kati und Katharina letztendlich dieselbe Person.“

„Schade...“ sage ich.

„Ich weiß ... Ich würde dich gern als Freund behalten.“

Ich wirke traurig und das sieht sie mir an. Möglicherweise möchte ich doch das ganze Paket, vielleicht bin ich noch verliebt in sie.

„Ich glaube“, so die Theorie von Katharina, „dass in beiden Filmen die Liebe schon im Spiel war, bevor sie Sex hatten. Im Übrigen fand ich 'Freundschaft mit gewissen Vorzügen' mit Mila Kunis und Justin Timberlake besser. Er war frecher und humorvollen als 'Freundschaft plus' mit Natalie Portman und

Ashton Kutcher.“

„Ich bin deiner Meinung“, sage ich. „Aber dass du die Hauptdarsteller kennst...“

„Hallo!“ Auf einmal steht ein junger, langhaariger Mann vor uns.

Katharina springt auf und umarmt ihn herzlich. „Markus. Schön, dass du da bist.“

Markus hat auch einen kleinen Holzgrill mitgebracht. Dann stellt er den Rucksack ab.

Katharina stellt uns gegenseitig vor. Sie hat ihn vor drei Wochen in einem Wohnheim kennengelernt. Hier hat sie einen Bewohner sexuell begleitet. Markus ist dort Pfleger.

Es stört mich, wie sie miteinander reden, wie sie sich berühren, wie vertraut sie sind. Ich will es nicht sehen. „Ich werde ein wenig am Wasser entlang spazieren.“

„Lutz, alles in Ordnung?“

„Klar.“

Warum kann ich mit solchen Situationen nicht umgehen? Ich fühle mich wieder allein. Ich habe sofort bemerkt, dass Katharina von Markus sehr angetan ist. Und auch von seiner Seite spürte ich die Sympathie für sie. Warum kann Katharina nicht mich lieben? Sie mag mich und wir hatten schöne Augenblicke. Eigentlich stimmt doch alles. Nur ich bin behindert, Markus nicht...

Ich setze mich und male mit dem Finger in den Sand.

Der Strand ist leer,  
ich bin allein,  
es bricht das Meer,  
die Möwen schrei'n...

„Was ist, Lutz?“ Auf einmal sitzt Katharina neben mir.

„Ich weiß nicht.“

„Es ist Markus, nicht wahr?“

Ich zucke mit den Schultern.

„Markus hat mir sehr geholfen in den letzten Tagen. Er bedeutet mir viel.“

„Er ist nicht behindert“, sage ich und gleichzeitig tut es mir leid, es gesagt zu haben.

Überraschenderweise nimmt mich Katharina in den Arm und sagt. „Ja, er ist nicht behindert. Aber das ist für mich überhaupt nicht ausschlaggebend. Ich mag ihn, und ich fühle eine gewisse Zuneigung, die sehr stark ist. Ich empfinde viel für ihn, weil es sich gut anfühlt. Ob daraus mehr wird, weiß ich nicht.“

„Sorry.“

„Das ist okay, Lutz.“

Ich weine leicht.

„Ich fühle nicht mehr für dich.“

„Vielleicht wäre es anders, wenn ich nicht behindert wäre...“

„Ja, vielleicht“, überlegt sie, „ja, vielleicht wäre es anders. Möglicherweise wärest du nun verheiratet. Mag sein. Ich weiß es nicht. Aber wahrscheinlich hätten wir uns dann nicht kennengelernt.“

Ich reibe mir durch die Augen.

„Ich bin so froh, dass du hier bist“, sagt sie ruhig. Dann springt sie auf. „Die Würstchen sind fertig!“

Markus hat auf einer Decke schon alles vorbereitet und es wird dann doch noch ein schöner Abend.

Irgendwann sagt er: „Ich weiß, ich sollte es vielleicht nicht sagen. Ich hatte erst den Elektrogrill eingepackt. Ich dachte, er ist einfacher in der Handhabung. Man braucht keine Kohle. Bin dann doch wieder zurückgefahren.“

„Darf ich raten?“ entgegne ich. „Du hattest keine so lange Verlängerungsschnur...“

Katharina sieht mich lächelnd an und sagt: „Ich liebe deinen Humor..“

## 21

Am nächsten Tag holt mich Katharina so gegen 10 vom Hotel ab, um mir noch etwas von Lübeck zu zeigen. Das letzte Mal habe ich mich mehr auf eine Restaurantkette konzentriert. Der Kern von Lübeck wird von der Trave umschlossen. Auf dieser Insel sind die bekannten Sehenswürdigkeiten zu finden. So stehen hier die drei großen Kirchen, darunter der Dom. Katharina zeigt mir die historische Rathaustreppe und das in der Nähe gelegene Café Niedereggen, wo das Lübecker Marzipan herkommt. An jeder Ecke zeigt sie mir eine neue Sehenswürdig. Ich kann mir nicht alles merken. Mit einem Augenzwinkern zeigt sie mir auch eine Praxis für Tantra Massagen, die sie allerdings zufällig entdeckt hat. Vorbei geht es auch am Buddenbrockhaus und Günther-Grass Haus.

Aus einem Schiff, das auf der Trave vor Anker liegt, lade ich Katharina zu einer Pizza ein. Hier können wir in Ruhe noch einmal reden, bevor ich gegen 16 Uhr den Zug nach Hamburg zur Weiterfahrt nach Münster nehme.

„Ich hoffe, dir hat es ein wenig gefallen.“ Katharina sieht mich erwartungsvoll an.

Ich nicke. „Ja, ich hatte heute eine hervorragende Städteführerin. Und gestern an der Ostsee: Es hat Spaß gemacht. Schöne Grüße an Markus.“

Sie freut sich. „Das mache ich gern.“

„Ich habe mich mit dir sehr wohl gefühlt.“

„Das freut mich. Ich habe mich sehr über deinen Besuch gefreut. Schön, dass wir uns doch so gut verstehen...“

Ich sehe sie lächelnd an.

„Ich weiß, dass du mit anderen Erwartungen hierher gekommen bist. Aber ich fühle mich so sehr viel wohler. Glaube mir, es hätte nicht funktioniert...“

„Wovon redest du?“ will ich wissen.

Sie sieht mich überrascht an. „Ich dachte wegen deiner Anfrage...“

Ich lache. „Das weiß ich doch.“

„Du solltest dich an Inka wenden.“

„Das habe ich schon.“

„Und?“

„Ich war da!“

„Schön.“

„Es ist nichts passiert.“ Ich lache. „Wir haben uns noch nicht einmal ausgezogen... Es hat nicht funktioniert.“

„Dann ist das so“, sagt sie. „Vielleicht findest du einmal dein Glück. Ich wünsche es dir...“

Als sie mich am Bahnhof absetzt, küsst sie mich auf die Wange. Einen kurzen Moment fühle ich sie wieder, einen kurzen Moment habe ich das Verlangen nach ihr. Sie lächelt und sagt: „Mach´s gut.“

Es ist immer wieder diese Leere,  
immer wieder das Gefühl, als wäre  
da nichts mehr.

Gedanken, es müsse was passieren,  
ständig Stillstand, immer frieren,  
alles leer.

Gut, das Gefühl zu leben,  
das Gefühl, nach wohin zu streben,



zu wissen, geradeaus.

Doch lass mich treiben,  
während ich sitze, nichts als Schweigen,  
will schreien aus mir heraus.

Dann diese Träne,  
die ich weine, denn ich sehne  
mich nach dir.

Doch wir müssen schreiten  
voran in diesen Zeiten,  
vergessen, was noch hier.

In diesem Sterben,  
auf langer Zeit verderben,  
such' ich meinen Gott,  
in diesem Sterben,  
mein Leben vor dir in Scherben  
liegt, ersuche ich den Tod.

Geschrieben mit 25. Vielleicht verstehe ich mit 50 das Ende  
des Gedichts...

## 22

Nein, ich darf nicht an sie denken, ich darf nicht hadern mit  
mir selbst. Ich muss sie vergessen, ich muss nach vorne  
schauen; es gibt noch ein Leben ohne Katharina. Ich hätte mich  
von ihr abhängig machen lassen, wenn ich noch einmal mit ihr  
auf sexuelle Reise gegangen wäre. Wir wären wahrscheinlich  
nie Freunde geworden. Wie soll das gehen? Es ist selbst jetzt

schwierig für mich. Ich weiß, ich werde sie nie so sehen können wie ich eine gute Freundin sehen sollte, immer werde ich an unsere gemeinsame Zeit in meinem Bett denken. Ich muss darüber hinweg kommen, nur so kann ich für sie ein guter Freund werden. Sie ist ein toller Mensch, den man als Freund nicht verlieren möchte.

Ich habe mich oft gefragt, wie es ist, wenn man mit einer Frau zusammenkommt? Würde ich es merken? Würde ich es verstehen? Warum soll mich jemand lieben, wenn ich mich selbst nicht attraktiv finde? Ein Leben lang das gleiche Gesicht, das gleiche manchmal undeutliche Reden, der schiefe und wackelige Gang. Ich bin so wie ich bin, aber ich möchte gefallen. Ein Leben lang, unvorstellbar, ich glaube nicht daran.

Wenige Tage später gehe ich in den Botanischen Garten. Viele kennen ihn in Münster gar nicht; ich habe ihn auch lange Zeit ignoriert. Er befindet sich direkt hinter dem Schloss und ist eine wahre Oase... im Sommer, versteht sich.

Ist es Zufall, jemanden ausgerechnet dort zu treffen? Wieder spiele ich mit den Gedanken und komme zu dem Schluss, dass es den Zufall gar nicht gibt. Ganz einfach: Hätte ich nicht diesen Menschen getroffen, weil ich etwas später oder früher durch den Botanischen Garten spaziert wäre, so hätte ich möglicherweise einen anderen bekannten Menschen getroffen; auch dies hätte ich möglicherweise als Zufall ausgelegt. Ebenso zufällig wäre es doch, wenn ich keinen mir bekannten Menschen getroffen hätte; aber dann redet man nicht von einem Zufall. Aber wer kann mit Bestimmtheit sagen, dass ich nicht... zufällig... die Liebe meines Lebens verpasst hätte, die sich zur selben Zeit vor dem Schloss aufgehalten hat, während ich irgendwelche Pflanzen hinter dem Schloss fotografierte.

Also während ich mit meiner zufälligen Begegnung spreche, könnte ich die Liebe meines Lebens knapp verpasst haben. Ein erschreckender Gedanke, wie ich finde.

„Entschuldigung“, sage ich, nachdem sie mich mit meinem Namen begrüßt und mich umarmt hat, „wer bist du eigentlich?“

„Ronie“, antwortet sie verwundert.

„Ronie?“ Ich zucke mit den Schultern.

„Bei Andrea.“

Ich fasse mir an der Kopf. Ich entschuldige mich mehrmals, dass ich sie nicht erkannt habe.

Wer setzen uns an einem kleinen Teich auf eine romantisch gelegene Bank.

„Und, hast du Katharina noch einmal wiedergesehen?“ will sie wissen. „Du warst ja schon ein wenig verknallt in sie...“

Mir wird heiß und ich spüre, dass ich rot werde.

„Ihr seid zusammen?“ folgert sie.

„Nein, nein“, entgegne ich. „Aber wir haben uns mehrmals getroffen. Wir verstehen uns gut.“

Sie freut sich.

Nach einer Weile sagt sie: „Du schreibst sehr schön...“

Ich sehe sie irritiert an.

„Andrea hat mir deine Gedichte gegeben. Ich hoffe, das ist in Ordnung.“

Ich erinnere mich, dass Andrea sowas angedeutet hat.

Dann zitiert sie:

Ich bin ein verzauberter Prinz,  
Du musst mich nur küssen,  
erst dann wirst Du wissen,  
wer ich wirklich bin.

Nach außen bin ich vielleicht ein Frosch,  
Du musst mich nur erwecken,

dann wirst Du Dinge entdecken,  
die lang verborgen in mir drin.

Küss die Perlen aus mir heraus,  
Du musst die Dornen überwinden,  
und Du wirst neue Welten finden,  
wo meine Schätze aufbewahrt.

Komm und traue Dich,  
schaue durch meine Wände,  
zittern auch noch meine Hände,  
sie Dich dann streicheln, sanft und zart.

„Oh Gott. Und du hast es auch noch auswendig gelernt...“

„Ich lerne schnell auswendig“, erklärt sie. „Und ich finde,  
das Gedicht könnte zu mir passen.“

„Zu dir?“

„Manchmal denke ich so.“

„Ich weiß nicht, wann ich es geschrieben habe. An dich habe  
ich nicht gedacht...“

„Du hast wahrscheinlich an dich gedacht“, sagt sie. „Ich  
denke, dass viele Menschen dich falsch einschätzen, dich  
unterschätzen.“

Ich bin überrascht wie sie mich sieht.

„Du weißt aber schon, dass der Frosch im Märchen nicht  
geküsst wurde, bevor er ein Prinz wurde. Die Prinzessin hat  
den Frosch eiskalt an die Wand geworfen.“

Ich lächle und sage: „Ich weiß, aber bevor ich an die Wand  
geworfen werde, würde ich doch lieber geküsst werden...“

„Vielleicht bist du bereits ein Prinz“, mutmaßt sie.

Ich schauke mit dem Kopf hin und her. „Ich weiß nicht. Die  
Sache mit dem Küssen würde mir schon gefallen, bevor ich das

bin, was du meinst, was ich bin...“

Sie lacht und sagt: „Lasst uns weitergehen. Ich muss noch nachdenken, ob du ein Frosch bist, den ich gleich zurück in den Teich werfe. Vielleicht bist du ein Prinz. Vielleicht sollte ich dich einfach mal küssen. Ich weiß nicht...“